

Wiener Stadt-Bibliothek.

13439

A

Neue
COMŒDIE,

Welche

Mit vielen Arien und Maschinen
gezieret ist;

Getitelt:

Die von Minerva
Beschützte Unschuld,

Oder

Die Vereinigung

derer

Liebesgötter.

NB. NB.

Die *MADAME THERESIA KURZIN*
wird sich abermahlen in der Personage der
Göttin Venus, sowohl im Agiren, als Singen
distinguiren,

Und die Lustbarkeiten des

Hannswursts und Bernardons

seynd mit der Comödie vollkommen verknüpset.

Alles componirt

Von

Joseph Kurz.



Ugirende Personen.

V. 1150

Ormechus, Fürst von Theffalien, Vater des Prinz Arcos.

Dimone, Fürst von Creta, Vater der Prinzessin Ernelinde.

Alloro, Vater der Ardelia, verliebt in Emiro.

Komar, Vertrauter des Ormechus.

Zangar, Vertrauter des Dimone.

Minerva.

Venus.

Amor.

Cupido.

Mercurius.

Hannowurst.

Bernardon.

Kolim,)
Musty,) Zwey Götzendiener.

Amoretten, Zigeuner und Soldaten.



Erster Aufzug.

Erster Austritt.

Das Theater stellet einen angenehmen Wald vor, auf einer Seiten siehet man den Amor mit vielen Blumen umgeben, auf einem Rosenbette schlaffen.

Minerva kommet auf einer Wolkenmaschine, welche sich nieder lasset. (Minerva tritt auf das Theater.)

Minerva.

Wald werde ich die Erde mit mehrer Veranügung, als bishero betreten; Es soll unter denen Sterblichen eine Veränderung geschehen, oder ich will nicht Minerva seyn. Fort mit der unerlaubten Reizung! fort mit der lasterhaften Liebe! künftig soll in denen Herzen derer Verliebten ein ganz anderes Feuer brennen. Ach Jupiter! ach Vater! hättest du meinen gerechten Bitten längs;
A 2 stens

stens Gehör ertheilet; wie lange wäre dieses Unheil nicht schon getilget, und ausgerottet, jeko aber, da ich freye Macht habe, will ich diesen reißenden Strom in mitten seiner Gewalt aufhalten, und ganz andre Gränzen setzen. Amor soll wie vor eine tugendhafte Liebe erwecken; Amor soll wieder denen Verliebten eine zärtliche und getreue Liebe einflößen; ja dieser Amor, welcher dort schläft, und welcher aus Verdruß wegen den lasterhaften Cupido den Himmel und die Welt verlassen, und nunmehr seine Zeit in der Einsamkeit zubringet, dieser Amor soll auf das neue in der Liebe die Welt beherrschen. Wie sanfte schläft er doch, so ruhet ein tugendhafter Geist, welcher von allen Sorgen, und von allen Lastern befreuet ist, mir ist leid daß ich ihn erwecken muß. (Minerva wecket ihn auf.) Amor erwache, und siehe wer zugegen ist.

Amor. (indeme er aufwachet.) Wer ist so vermessen mich in meiner Ruhe zu stöhren? Götter! bist du es Minerva?

Minerva. Pfuy! Fauler schäme dich, soll denn dein schöner Geist nicht wachend jenes Unheil beseufzen, welches durch deinen sorglosen Schlaf, und durch deine Nachlässigkeit zum Verderben der Welt, und zum Nachtheil derer Götter bis auf diese Stunde zu geschehen pfleget. Kanst du als eine tugendhafte Gottheit gedulden, daß ein lasterhafter Cupido, aus der Welt eine Mördergrube, und aus dem Himmel einen Ort des Zankes und der Uneinigkeit mache? sollen seine vergifteten Pfeile

Pfeile noch mehr Unheil in der Ober- und Unterwelt anstellen? Entweder hat sich mit deiner Entfernung auch die Tugend von dir entfernt, oder du bist nicht mehr jene Gotttheit die du vor diesem warest: Jetzt entschuldige dich! oder überzeuge mich.

Amor. Große Minerva! jener der gesündigt soll sich entschuldigen, mein Geist ist von allen Fehlern rein; dich diesen zu überzeugen, wird deine Allwissenheit der beste Bürge für mich seyn können. Nur dieses sage ich, lebe kein lasterhafter Cupido in der Welt, so wäre ein tugendhafter Amor niemals in derselben verstorben.

Minerva. Ja mein ehrlicher Amor! deine Unschuld ist mir vollkommen bekannt, ich habe nur deine Empfindlichkeit erforschen wollen. Lebe in das künftige so, wie du bisher tot in der Welt warest, so wird dein Ruhm ein neues Leben bekommen.

Amor. Allein wer wird mich vor denen Nachstellungen des Cupido schützen?

Minerva. Jupiter, und ich! Ernelinde jene Unschuld, so hier verborgen lebet, hat das empfindlichste Mitleiden in mir erregt, auch der thessalische Prinz wird deine und meine Hülfe erfahren, beyden bin ich in dem Schlaf erschienen, Prinz Arcos wird sich bald auf meinen Befehl hier einfinden, beyde will ich deinen Schutz und deiner Hülfe anvertrauen.

Amor. Wie? ist dieses etwann jene Ernelinde, welche hier unter denen Gebüsch in eis-

ner unschuldigen Gefangenschaft schmachten muß? Ach! wegen dieser Prinzessin habe ich mich schon lange Zeit hier aufgehalten.

Minerva. So bist du dennoch ohne Wissen derer Götter denen Unschuldigen beygestanden?

Amor. Ja, so lange sie in ihrer Unschuld waren. So bald sie aber Cupido in seine Klauen bekommen, hab ich sie verlassen, und mit Schmerzen angesehen, daß man zum Laster weit geneigter, als zur Tugend ware.

Minerva. Genug, an der unschuldigen Ernelinde soll Cupido keinen Theil haben. Der Anfang meiner Unternehmung zeigt sich, dort kommet Prinz Arcos, der Arme ist verfolgt, sein Leben stehet in Gefahr. Folge mir Amor! unsere Gegenwart wird ihn ganz leicht schützen können. (Minerva und Amor gehen an die Seiten.)

Zweiter Auftritt.

Prinz Arcos in Aengsten.

Arcos. Himmel ich bin verfolgt! wer hilft! was Raht! ehe ich in die Hände meines Vaters wieder gerahte, will ich mein Leben mit dem Blute meiner Verfolger theuer erkauffen. (Siehet sich in der Gegend herum.) Ja, das ist der Wald, das ist die Gegend, welche mir in dem Schlaf durch eine mitleidige Göttin ist angezeigt worden, hier soll ich meine zukünftige Glückseligkeit erhalten. Götter! wann eure Prophezeihungen und Erscheinungen

gen

gen wahr seyn sollen, so stehet mir Trostlosen
ben, und lasset nicht zu, daß ich an der Wahr-
heit eurer Macht zweifeln darf.

Dritter Auftritt.

R o m a r.

Romar. Ach Prinz! was hast du angefan-
gen? warum quälest du deinen alten Vater
mit einer so geschwinden Entfernung? ich und
noch viele andere haben Befehl bekommen,
dich auf deiner Flucht zu verfolgen, und dich
entweder todt oder lebendig in seine Hände
zu liefern. Komme also mein Prinz und er-
freue mit deiner Gegenwart deinen fast für
Angst sterbenden Vater.

Arcos. Romar! O unglückseliger Romar!
warum hast du mich finden müssen? doch ich
verlasse mich auf deine Freundschaft, kehre al-
so zurücke, sage meinem Vater, daß du mich
nicht gefunden, diese Gefälligkeit verlange ich
von dir, sonst wirst du von mir nichts erhal-
ten, dann zu meinen Vater kehre ich nicht
mehr zurücke.

Romar. Und was wirst du dann in diesen
Wäldern anfangen?

Arcos. Dir! den alle meine Geheimnisse
bekannt sind, darf ich nichts verhölen: wisse
also daß mir verwichene Nacht Minerva im
Schlaf erschienen, sie zeigte mir im Traum
eine Schönheit welche billig denen Göttern zu
vergleichen ware, sie sprach ganz vernehmlich

zu mir, dieses ist deine Braut, welche dir die Götter bestimmt haben, in diesen Wäldern, und an diesem Ort (welchen sie mir ganz deutlich anzeigte) wirst du dieselbe durch meine Hülfe finden; scheue keine Gefahr, mein Schutz wird deine Seiten begleiten, kaum waren diese Worte vollendet, so war Minerva mit ihrem bey sich habenden Engel meinen träumenden Augen verschwunden.

Romar. (Ganz erschrocken.) Eben an diesem Ort, und unter jenen Büschen ist Ernelinde schon sechzehnen Jahr verborgen. Ach Ernelinde! ich habe dich ohne deinen Wissen wachend gesehen, o unglückseliger Traum! armer Romar!

Arcos. Was bedenkest du, und was haltest du dich zurücke deinen Prinzen, der dich bitet, und der alles auf deine Freundschaft setzt, diese Gefälligkeit zu erzeigen?

Romar. (Die Eifersucht bringet mich auf verzweifelte Gedanken.) Sage mir Prinz Arcos, wie sahe dann jene Schönheit aus, welche dir Minerva in Traum gezeiget hat?

Arcos. Liebster Freund! unmöglich kann ich dir dieselbe beschreiben, ihre Schönheit und ihr ganzes Wesen zeigte mir die Unschuld ihrer Seele, und die Hoheit ihres Standes an.

Romar. Nein, ich betrüge mich nicht, dieses ist gewiß Ernelinde.

Arcos. Wie! du bist ja ganz verwirret! was fehlet dir? was bedenkest du? willst du mich noch nicht verlassen?

Romar. Nein, ungehorsamer Sohn eines höchstbedrangten Vaters! lebendig solst du hier nicht verbleiben, entweder kehre mit mir zurücke, oder ich will dich mit meinem Säbel dazu zwingen. (Ziehet den Säbel.)

Arcos. Boshafter! zu mir redest du also?

Romar. Nicht viel Worte! entweder folge mir, oder du mußt sterben.

Arcos. Bist du rasend? suchest du deinen Todt? Undankbarer! was du mir drohest, das soll dir geschehen. (NB. Arcos und Romar fangen an zu fechten.)

A tempo sogleich Minerva hervor mit einer Lanzen.

Minerva. Flühe du Bösewicht! Minerva schüzet die Unschuld, und bestraffet die Lasterhaften!

Romar. Verdammte Hülfe! ich bin verlohren. (Lauft ab.)

Arcos. Wie! Minerva schüzet mich vor der Todesgefahr.

Minerva. Ja ich bin Minerva, welche dir verwichene Nacht im Traum erschienen. Du bist auf meinen Befehl an diesen Ort gekommen, und dein Gehorsam vergnüget mich, ich werde deinen Traum erfüllen, komme Amor! deiner Obsicht sey dieser Prinz anbefohlen.

Arcos. Ich bin ganz auffer mir; die unverhoffte Hülfe! dein Anblick! grosse Minerva! mit was habe ich deine Gnade verdienet. (Kniet.)

Minerva. Stehe auf Arcos (Sie hebt ihn auf.) und bereite dich zu einem Anblick, der deine Sinnen und dein ganzes Weesen noch mehr bezaubern wird. Fort ihr Gebüsche, fort ihr Bäume, die ihr bishero die Unschuld verborgen.

NB. Minerva giebt ein Zeichen, im Prospect verschwinden die Bäume, und man siehet den Aufenthalt der Prinzessin Ernelinde.

Minerva. Siehe Arcos, das ist der grausamme Arrest, in welchen ein tyrannischer Vater wegen einer falschen Prophezeihung seine unschuldige Tochter, von ihrer Wiegen an bis auf diese Stunde hat verschlossen lassen, du solst sie mit deinen eignen Händen befreien. Gehe, zerbreche diese Mauern, zerreiße jene eiserne Gitter und Thore, damit du den Ruhm ihrer Befreyung haben kannst.

Arcos. Große Göttin! werden meine Kräfte nicht zu schwach seyn?

Minerva. Verbanne allen Zweifel, zeige deinen Mut, und vor das übrige lasse mich sorgen, es wird dich sogar viel Mühe nicht kosten.

Arcos. Wem die Götter beystehen, der darf auch die Unmöglichkeit nicht scheuen. NB. Arcos eilet zu dem Gebäude, sogleich giebt Minerva ein Zeichen, es zerspringet und zerfällt dasselbe und man siehet

Biers

Vierter Auftritt.

Ernelinde.

Minerva. Hier hast du deine Braut, sey tugendhaft und getreu, so wird dein Glück keine Gränzen haben: sollte sich aber eine widerspänstige Gottheit finden, euch in eurer Ruhe zu stöhren, so ruffet meine Hülffe. (Minerva ab.)

Arcos welcher über den Anblick der Ernelinde ganz erstaunet ist, bleibet mit Amor an der Seiten stehen.

Ernelinde. (Welche sich indessen an allen Orten herum gesehen, endlich aus dem Gebäude gehet.) Ich weiß nicht wo ich bin, alles dieses was ich sehe, werden wohl jene Dinge seyn, von welchen mir das Weib, die mich bis auf diese Stunde erzogen, und ernähret, so viele Wunder erzehlet hat, das grosse Dach ober mir wird wohl der Himmel seyn, und jenes runde hellglänzende Feuer, das wird die Sonne seyn, und dieses worauf ich stehe, das wird die Erde seyn; was für ein grosser und weiter Raum! ja, ja, ich merke es schon, jeko bin ich in der grossen Welt, jene Beängstigung die ich bishero in meinem engen Aufenthalt, habe erdulden müssen, ist nunmehr auf einmahl verschwunden, ich empfinde eine andere Luft, ich schöpfe einen leichtern Athem, ich spühre ein neues Leben; bin ich villeicht schon gar in jenen Himmel,

VON

von welchem mir das Weib so viele Glückseligkeiten prophezeit hat? ich weiß nicht soll ich in diesen Paradies verbleiben, oder soll ich wieder in meinen Aufenthalt zurückkehren.

(Amor gehet hervor.)

Amor. Nein, schöne Ernelinde du solst beständig in diesem Paradies verbleiben.

Ernelinde. Himmel! Was für eine schöne Gestalt ist doch diese.

Amor. Betrachte meinen Cammeraden, und sage, wie dir dieser gefällt. (Zeiget auf Arcos.)

Ernelinde. (Erschrickt.) Ach da ist er! Ja der ist es! O dich kenn ich schon!

Arcos. (Steht an der Seite) Wie, schöne Prinzessin, du kennest mich?

Ernelinde. Ja, ich kenne dich, du bist Arcos der Thebalische Prinz, Minerva ist mir mit dir im Schlaf erschienen, sie hat mich von dir in allen unterrichtet, und meine Träume waren beständig mit dir beschäftigt.

Amor. Sage mir! gefällt dir dieser Prinz?

Ernelinde. Ach ja! er gefällt mir, aber du gefällst mir noch besser.

Amor. Das macht, weil ich eine Gottheit bin.

Ernelinde. So ist dieser keine Gottheit?

Amor. Nein, er ist nur ein Mensch.

Ernelinde. Und was bin dann ich?

Amor. Du bist auch ein Mensch.

Arcos. Aber zugleich meine Gottheit.

Ernelinde. Machtet aus mir, was euch beliebt, nur laßet mich in eurer lieben Gesellschaft verbleiben.

Arcos. Ja, schöne Ernelinde! Nichtes als der Tod wird fähig seyn, mich von dir, O meine Seele zu trennen.

Amor. Kommet ihr zärtlich verliebten Herzen, verlasset diesen Ort, und auch zugleich das abscheuliche Angedenken einer sechzehnjährigen Gefangenschaft.

Arcos. Wilst du uns begleiten schöne Ernelinde. (Reicht ihr die Hand.)

Ernelinde. O ja, und dieses mit tausend Freuden (Im Abgehen.) so lang ich auf der Welt bin, habe ich noch keinen so guten Tag gehabt. (Alle drey gehen ab.)

Fünfter Austritt.

Alloro mit einem Brief in der Hand, und Komar.

Komar. Freund! Was ich dir gesagt habe, ist die vollkommene Wahrheit, Prinz Arcos hat seinen Vater verlassen, in der Absicht seine im Traum gesehene Ernelinde zu befreien. Die Liebe zu dieser Prinzessin, sie bey dieser Gelegenheit durch deine Hülff noch einmal zu sehen, und der Befehl des Fürstens hat mich zu seinen Verfolger gemacht; hier auf diesen Platz hatte ich ihn gefunden, aber Minerva diese grausame Göttin hat ihn meinen Händen entzogen.

Alloro. Was für Zufälle in einem Augensblick: Eben erhalte ich diesen Brief, in welchem man mir die schleunige Ankunft des Fürstens

Fens meldet, Dimone will aus gewissen Absichten seine noch niemahls gesehene Tochter sehen. Jeho will ich sie aus ihrem Gefängniß holen; bey dieser Gelegenheit können deine verliebte Augen sie das letztemahl betrachten, alsdann verlasse mich, und diese Gegend, damit dich ja niemand von des Fürstens Hoffsaat zu sehen bekomme; du weißt, in was für Freundschaft dein, und mein Fürst lebet.

Romar. Alloro ist allein, meine Pferde stehen in Bereitschaft, ich will den alten ermorden, und Ernelinde entführen.

Alloro. Komme Romar! (Nimmt einen grossen Schlüssel aus dem Sack) ich will das Gebäude eröffnen.

Romar. Ja, ja mein Freund ich folge dir, (gleich soll Ernelinde in meiner Gewalt seyn.)
(beyde gehen zurück.)

Alloro. (Ganz erschrocken.) Ach ich bin des Todes.

Romar. (Auch erschrocken.) Was ist dieses?

Alloro. Ich bin verloren, es ist um mich geschehen, Ernelinde Behältniß ist erbrochen, sie ist fort, und mein Verderben ist mehr als zu gewiß.

Romar. Verdammter Zufall, Arcos hat die Prinzessin entführt, hier habe ich nichts mehr zu suchen, Rache und Verzweiflung sollen meine Schritte begleiten. (zornig ab.)

Alloro. Was Racht ich meiner Noth? armer Alloro! nun mache dich gefast, alle Marter, ja den grausamsten Tod auszustehen, du hast

hast mit einem Wüttrich, mit einem Tyrannen zu thun, ach ich fühle schon die Klauen des unmenschlichen Dimone in meinem Ingeweisde, ein verzweifelttes Mittel, ein geschwinds der Tod soll meine Qual und langwährende Marter auf einmahl beschliessen. (Unter dieser Rede hat Alloro die Binde von Leibe genommen, und will sich mit selber an einen, an der Seiten stehenden Baum hangen, so gleich verwandelt sich der Baum

Sechster Auftritt.

In eine Sternenwolke, in welcher Venus, und Cupido sitzen, die Wolke läßt sich auf die Erde.

Venus. Halt verzweifelter; Venus ist zu deiner Hülfe gekommen.

Alloro. (Salt auf seine Knie.) Ach grosse Venus! ohne deinen Beystand bin ich ein Schlachtopfer der Tyrannen.

Venus. Nachdem ich selbst durch die Entführung der Ernelinde auf das heftigste beleidiget bin, so darfst du für dein Leben keine Sorge mehr tragen, stehe auf, und bringe mir den Augenblick Ardelia deine Tochter.

Alloro. Gleich soll sie vor deinen Füßen erscheinen; Himmel was wird noch geschehen.
(ab.)

Venus. Du aber unachtsames! und nachlässiges Kind, verrichtet man also meine Befehle, hättest du auf Ernelinde nicht besser Ach.

Achtung geben sollen, was halt mich zurück,
daß ich nicht den Augenblick deine Nachlässig-
keit mit meinen Händen bestraffe. (Venus
nimmt ein Band und drohet den Cupido,
damit zu schlagen.)

Cupido. (Kniet.) Ach Mutter erbarme dich,
dein Zorn hat noch gefehlet mein Unglück voll-
kommen zu machen, du beschwerest dich über
meine Nachlässigkeit, da ich doch der ganzen
tugendhaften Welt, ja denen meisten Göttern
und Göttinnen, durch meine Bemühung ein
Greul in ihren Augen bin, man saget meine
Pfeile reizeten die Menschen zu einer ärgerli-
chen und lasterhaften Liebe, ja ich stellte in
der Welt nichts anders als Ausschweifun-
gen, Unheyl, und Unglück an, die ehrbare
Welt will fast meinen Namen nicht mehr hö-
ren, und die Götter gehen schon zu Nahte,
mich aus dem Himmel zu versagen, die meis-
ten davon sind altväterische Philosophen,
bey denen ich in ihrer Jugend ein Engel, nun
mehr aber ein abscheuliches Gespenste scheine,
mit einem Wort! meine Kräfte verschwinden,
meine Macht gehet zu Grund, und wann meine
eigene Mutter über mich zörnet, und mir nicht
helfen will, wo wird dann in das künftige
der arme Cupido Trost finden, wo werde ich
armes Kind bleiben können.

Venus. Stehe auf mein Sohn, (sie hilft
ihm auf.) du hast recht, man will mich und
dich vertilgen; jene Tempel und Altäre, wel-
che man mir zu Ehren errichtet, und aufge-
bauet, werden nunmehr zerstöhret und ver-
heeret.

heeret, man bringet mir gar kein Opfer mehr, mit einem Wort: ich bin nicht mehr Venus, ich bin nicht mehr die Göttin der Liebe. O undankbare Welt! o ihr unerkännliche Götter! meine Flammen haben euch bishero die Kräfte und das Leben ertheilet, doch Gedult, ich will gewiß zeigen, daß ich noch in meiner Macht die vorige Venus bin. (dazu.)

Siebender Auftritt.

Alloro, Ardelia.

Alloro. Große Venus! hier ist meine Ardelia.

Ardelia. Mächtige Göttin! der ich allezeit zinsbar ware, wie kan ich mein Glück genugsam preisen, dich bey uns zu sehen. (Will knien.)

Venus. (Laßt es nicht zu.) Komme in meine Arme meine liebe Tochter! du hast mich beständig verehret, du warest mir allezeit ergeben, und dadurch hast du dich meiner Gnade würdig gemacht, folge mir auch jeko, dann dein Vater befindet sich in der größten Gefahr sein Leben zu verlieren.

Ardelia. Himmel! was wird dieses seyn?

Venus. Höre mich, ich will es dir erklären: Die deinem Vater von dem Fürsten Dimone anvertraute Ernelinde ist von einem Räuber entführt worden, und diese Ernelinde sollst du so lange vorstellen, bis ich die rechte werde gefunden haben. Dimone hat seine Tochter

zier noch niemahls gesehen, also wird es ganz leicht seyn, diesen Menschenfeund zu betrügen.

Ardelia. Ich zittere über dieses Unternehmnen.

Alloro. Und ich fühle schon die Angst des Todes.

Venus. Verzagte, was kan euch lieber fern, als euer Leben. (Heimlich zu Alloro.) Alloro! vollziehe meinen Befehl, dein Betrug ist mir bekannt, du hast dem Komar die Erneulinde wider den Verbot des Dimone sehen lassen, (Heimlich zu Ardelia.) und du Ardelia widersehe dich gar nicht, sonst wird Emiro dein Buhler nimmermehr dein Mann werden. Fort ihr forchtsame, wer glücklich wünscht zu seyn, muß keine Gefahr scheuen. Du Alloro bediene dich deiner alten Scheinheiligkeit, und du Ardelia zeige, daß du ein Frauenzimmer bist, welche sich zu verstellen weiß, zu eurer Vergeltung soll ein jedes von mir nach seinen Verdienst belohnet werden. Haltet euch nicht auf, dann der Fürst ist schon wirklich in dem Schloß angelanget.

Alloro. Ach ich will ja gerne in allen gehorchen, komme meine Tochter, und folge mir.

Ardelia. Große Göttin! ich verlasse mich auf dein Versprechen. (Alloro und Ardelia gehen ab.)

Venus. Der Anfang meiner Rache ist gemacht, alle Verwirrungen, alles Unglück, ja Mord und Tod anzustellen; ich werde dir getreulich beistehen, Creta und Thessa ien soll der Schauplatz seyn, wo man die Schuldigen

mit

mit denen Unschuldigen verderben, und sterben sehen wird.

Cupido. Mutter ich gehe. (Rüßt ihr die Hand.) Mein Zorn ist gar zu groß. Erztretet vor mir ihr Sterblichen, ich schwöre, daß kein Mensch vor meinen Pfeilen sicher seyn solle. (Und ab.)

Venus. So recht mein Sohn, wer wird deine und meiner Macht widerstehen können, bald wird Venus in einer andern Gestalt erscheinen, bald soll mich die Welt keine Liebesgöttin, sondern eine Tyrannin nennen. Dort kommt auch einer, der zu seinen Unglück eilet.

Achter Auftritt.

Emiro.

Emiro. Schöne Ardelia! dich zu suchen, bin ich anhero gekommen. (Er erschrickt über Venus.) Himmel! wer ist dieses?

Venus. Ich seye wer ich seye, so bin ich zu deinem Glück allhier. Armer Emiro! willst du deine Braut nicht verlieren, so eile in das Schloß, Fürst Dimone ist unverhohft allda angelanget, und eben zu des Alloro allergrößten Unglück ist die Prinzessin Ernelinde entführet worden. Jezo will er Ardelia seine Tochter für dieselbe ausgeben, der Betrua wird offenbahret werden, solalich wird Ardelia eines grausamen Todes sterben müssen.

Emiro. Welch' ein Zufall? O ich Unglücksseeliger! was soll ich anfangen?

Venus. Versäume keine Zeit, dann ein jeder Augenblick kan deine Ardelia zu einer Leiche, dich aber ewig unglücklich machen.

Emiro. Mit tausend Freuden will ich für das Leben der Ardelia das meinige hergeben. (Gehet eiligst ab.)

Venus. Dir zum Troß, grausame Minerva! die du die Stifterin meines Verderbens seyn willst, soll alles das geschehen, was die größte Verzweiflung hervorbringen kan. Es brennet in meiner Brust ein Höllefeuer, welches die grausamste Rache kochet, aber in kurzer Zeit soll das Feuer, welches mich brennet, meine Freude vollkommen verzehren.

A R I A.

Da mille affetti e mille
Sento agitarmi il Core
Il mio dover, l'amore,
Lo sdegno, e gelosia
Rendono l'alma mia
Vicina a delirar.

(Venus nach der Aria ab.)

Neunter Auftritt.

Das Theater stellet ein Fürstliches Zimmer vor mit einem grossen Sessel in der Mitte.

Fürst Dimone, Zangar, Kolim und Leibwache.

Dimone. Schweige Zangar, und rede mir in diesen Sachen ja nichts ein. Ich will noch
läss

länger leben, und damit ich leben kan, so muß Ernelinde meine Tochter sterben.

Zangar. Ist es möglich, den Tod einer Unschuldigen ohne Entsetzen anzuhören?

Dimone. Zangar! dein Glücke ist es, daß ich dich hochschätze, sonst wollte ich dir mit meinem Säbel das Geheimnuß offenbaren. (Setzet sich.) Wisse also, ehe noch Ernelinde das Tageslicht erblickte, wurde mir von einem Wahrsager prophezeihet, daß dieselbe eine Gemahlin meines allergrößten Feindes werden sollte, der Tag ihrer Vermählung würde auch der Tag meines Todes seyn, wegen dieser unglückseligen Prophezeihung hatte ich meine Tochter noch ihrer Geburt mit einer alten Frauen an diesen Ort geschicket, und sie der Obsicht meines getreuen Alloro anvertrauet, dieses alles ware auf das heimlichste geschehen, und bis auf diese Stunde ist sie, ohne von einem Menschen gesehen, in einer von Stein und Eisen erbauten Wohnung auf das genaueste verwahret blieben. Kolim, nun entdecke du ihm die Folge meines Unglücks.

Kolim. Ach! wann ich daran gedenke, so zittern mir noch alle Glieder an meinem Leibe; Zangar, höre! und erstaune, vor dreien Tagen entstunde ein grausames Donnern, und Krachen in unserem Tempel, und da gemeinlich dergleichen fürchterliche Zeichen etwas Grosses zu bedeuten haben, so versäumte ich keinen Augenblick, den Ausspruch unserer mächtigen Gottheit zu vernehmen, kaum ware ich in dem Tempel erschienen, sprach sie zu mir

folgende Worte: Ernelinde tritt in das 16. Jahr ihres Alters, die Ungerechtigkeit hält sie verschlossen! die Bosheit will sie verführen, und die Unschuld wird sie befreien, Dimone! dein Tod ist gewiß, und die erste Prophezeiung soll erfüllet werden.

Dimone. Rede jeho mitlenderiger Zangar! hasse ich noch nicht Ursache mich zu fürchten? Soll ich noch länger jene Schlange in meinem Busen ernähren? die mir meinen Untergang und meinen Tod drohet.

Zangar. Herr! ich erstimme, deine Erhaltung soll meine einzige Sorge seyn, es ist besser hundert Kinder erwürgen, als einen so gütigen Fürsten verlieren.

Dimone. Stille, dort kommt Alloro, und auch zugleich mein Verderben.

Zehender Auftritt.

Alloro, und Ardelia.

Alloro. (Kniet.) Mein Fürst! bin ich endlich so glücklich, dir nach einer so langen Zeit deine Hände zu küssen, hier überbringe ich dir dasjenige Kleinod, welches mir ist anvertrauet worden.

Dimone. Alloro stehe auf, du aber Ernelinde tritt näher.

Ardelia Vergönnet mir endlich mein widriges Verhängniß einmal denjenigen zu sehen, dem ich das Leben zu danken habe. (Kniet.)

Dimone. Stehe auf Unglückselige! Wie gut wäre

wäre es für dich, und mich, wann du die Welt niemals gesehen hättest, (Abseits, indem er aufstehet.) was für eine abscheuliche Gesichtsbildung, meine ganze Natur entsetzet sich über diesen Anblick, genug, es ist beschlossen, es soll auch geschehen.

Ardelia. (Heimlich zu Alloro.) Vater! was sind dieses für Gebärden? Ach Himmel! mir gehet ein grosses Unglück vor.

Alloro. (Heimlich zu Ardelia.) Ich bitte dich meine Tochter! verstelle dich, damit das Ubel nicht grösser werde.

Dimone. Ernelinde! so viel Mitleiden hast du von deinem Vater zu hoffen, daß er deinen Tod, ja deinen mir so höchst nothwendigen Tod beklaget, willst du deinen Vater auf gleiche Art bemitleiden, so stirb, damit dein Vater nicht sterben muß. Komme Kolim! hier nim von meinen Händen dieses Schlachtopfer hin, versöhne dadurch die Götter, damit durch ihren Tod, ihr unglückseliger Vater am Leben bleiben kann. Kolim führe sie fort.

Kolim. Komme Ernelinde und stirb grossmühtig.

Ardelia. (Voller Angst fällt ihrem Vater zu Füssen.) Ach Vater! was ist dieses? (Weint.)

Alloro. Tochter! unglückselige Tochter! ich bich dein Verderben. (Kniet auch vor ihr und weinet.)

Zangar. Was sind das für Reden Vater! Tochter! was will dieses sagen?

Dimone. Nachdem er sie erzogen, so hat

sie ihn für ihren Vater gehalten, und er sie wie seine Tochter geliebet.

A tempo.

Filfter Auftritt.

Emiro eilends.

Emiro. Mein Herr! deine Meinung ist falsch, diese ist Ardelia des Alloro Tochter.

Ardelia. O glückselige Errettung. (Steht auf.)

Alloro. Nun ist alles aus.

Dimone. Holla! was ist dieses?

Alloro. (Steht auf und fällt dem Fürsten zu Füßen.) Ach mein Fürst! es ist nicht anders, dieses ist Ardelia meine Tochter.

Dimone. O Mord! Verrätheren. (Zieht den Säbel.) Rede alter Hund, oder ich haue dich in tausend Stücken.

Alloro. Ach Gnade mein Fürst! für mich, und meine arme Tochter, das gehabte Unglück hat mich an dir zu einem Verräther gemacht.

Dimone. Mein Herze prophezeihet mir, daß mein Untergang ganz nahe ist.

Alloro. Ernelinde deine Tochter ist mir durch eine übernatürliche Gewalt, von dem Prinzen Arcos dem Sohn deines Bruders geraubet worden.

Dimone. Das Blut erstarret in meinen Adern, sage Schelm! warum hast du deine Tochter für meine Tochter ausgegeben?

Allo

Alloro. So bald ich das zersprengte Gebäude,
und die Entführung deiner Tochter wahr genom-
men, so wolte ich mir mit einer Binde an einem
Baum das Leben nehmen; allein die Göttin Ve-
nus hatte mich davon abgehalten, und da sie mir
versprach, mich in allen zu schützen, wann ich
meine Tochter für die Prinzessin Ernelinde aus-
geben würde, so habe ich auch ihren Befehl
vollzogen. Nun mein Fürst, weist du alles,
(Stehet auf.) und jeho erwarte ich von dei-
ner Gnade entweder das Urtheil meines Les-
bens, oder meines Todes. (Alle bleiben
wegen diesen Zufall im Gedanken stehen.)

A Tempo.

Zwölfter Auftritt.

Hannswurst.

Hannswurst. (Im Herausgehen.) Nu ich
muß doch auch die Prinzessin sehen, der man 15.
Jahr im Vogelhäusel das Flaschenet hat pfeif-
fen gelernet, (unterthäniger Diener allerseits.)
(Keines siehet ihn an, und zeigen sich bes-
trübt.)

Hannswurst. Was zum tausend fickerment
ist dann das? Das sind ja lauter Fastenge-
sichter; die dort wird wohl die Prinzessin seyn,
sie versteckt ihr Gesicht mit dem Schnupftuch,
ich kan nicht wissen, ob ihr Gesicht einem Pa-
perl, oder einem Hungarischen Canarivogel
gleich siehet. (Fraget einen nach den andern.)
du Kolim, du Zangar, du Emiro, du Al-

loro, ist das die Prinzessin? (Ein jeder hat durch Seufzen, oder durch eine betrübte Mine geantwortet ic.)

Hannswurst. Das ist eine betrübte Tagssagung, mir kommt vor, sie haben alle den Proceß verloren. (Gehet zu Ardelia.) Um Verzeihung, bist du nicht unsers Fürsten seine Tochter?

Ardelia. Nein! (Weint.) Ich bin nicht diese Unglückselige.

Hannswurst. (Spottet ihr nach) Und ich bin sie auch nicht. (Gehet zu Dimone.) Du! wo ist dann deine Tochter?

Dimone. (Mit gelassener Stimme.) In der Hölle.

Hannswurst. Und wer ist dann diese?

Dimone. Der Teufel. (wie zuvor.)

Hannswurst. Hinein mit dem Teufel in die Hölle, was hat er da zu thun.

Dimone. (Zornig.) Ja ihr Hunde, ihr sollt alle in die Hölle.

Hannswurst. (Für Schrocken retirirt sich hinter die andern.)

Dimone. Du alter Betrüger, die Göttin Venus hat dir gerathen, deine Tochter für die meinige auszugeben?

Alloro. Ja mein Fürst, und ich hoffe, daß ihr Schutz mich nicht verlassen wird.

Dimone. Was Schutz! was Venus! was Hölle! und alle Furien. Komim, nimh meine Wache, und lasse den Vater und die Tochter, in das abscheulichste Gefängnuß werfen.

Hannswurst. Pok tausend jekt fanat des
Schlesische Rubezal, recht zu donnern an.

Kolim. Folget mir! die Fürsten zu betriü-
gen suchen, verdienen auf gleiche Art beloh-
net zu werden.

Alloro. Tochter! mir hast du dein Unglück
zu danken.

Ardelia. (Heimlich.) Emiro! gedenke zu Zei-
ten an deine unschuldige Ardelia.

Emiro. (Heimlich.) Da ich dein Leben ers-
halten, will ich auch für deine Freyheit sor-
gen.

NB. Alloro und Ardelia werden von Kolim und Wa-
che abgeführt.

Hannswurst. Noch kan ich die ganze Kindes-
rey nicht verstehen.

Dimone. Du Zangar wirst Befehl in ganz
Creta ertheilen, daß derjenige, welcher mit
meine Tochter Ernelinde, oder meines Brus-
ders Sohn den Prinzen Arcos, lebendig oder
todd bringen wird, der soll mein halbes Fürs-
tentum mit mir zu theilen haben, ich gebe
euch allen hiemit mein Fürstliches Wort.

(und ab.)

Zangar. Ich beklage diesen unglückseligen
Fürsten; komme Emiro! und lasse uns alle
Kräfte anwenden, seinen Willen zu erfül-
len.

Emiro. Du siehest mich vollkommen berei-
tet. (Abseits.) Meine größte Sorae wird
seyn, Ardelia aus ihrer Gefangenschaft zu
befreyen. (Beide wollen abgehen.)

Hannswurst. A Tempo. (hält sie zurück.)

Arcos

Apropo ihr Herrn! explicirt mir auch ein wenig die Sache, wie ist die Historie von den halben Fürstentum?

Zangar. Dummer Mensch! hast du es dann nicht gehört, derjenige, welcher dem Fürsten seine Tochter Ernelinde bringet, oder den jungen Fürsten Arcos, der sie entführet hat, der wird von Dimone das halbe Fürstentum bekommen.

Hannswurst. Und diese Leute sind noch in der Welt zu erfragen?

Emiro. Gewiß, wann sie anderst nicht todt sind. Höre mich Hannswurst: du bist ein Dummer, aber auch ein arglistiger Kerl, ich will dir rahten, wir sind hier nahe an denen Gränzen des Fürsten Ormechus, ohne Zweifel wird sein Sohn Prinz Arcos, die Prinzessin zu seinen Vatern gebracht haben, gehe dahin, vielleicht glückt es dir, dieselbe auszukundschaften, oder vielleicht gar unserem Fürsten zu bringen.

Hannswurst. Der Teufel das wär gut, ist es weit zu den Fürsten Ormechus?

Emiro. Er ist hier auf seinem Jagdschloß, in einer halben Stunde kanst du ganz leichte zu Fuß dorthen seyn.

Hannswurst. Herr Zangar, erlaubt ihr mir, daß ich mir darf von unserem Fürsten ein Pferd sattlen lassen.

Zangar. Meinthalben auch einen Esel.

Hannswurst. Ja wer weiß ob die Herren zeit haben mitzugehen.

Tanger. Narr! schaue, wie du hinkommst,
was kummere ich mich um dich. (und ab.)

Emiro. Hannswurst folge meinem Raht,
du kannst ein glücklicher Mensch werden.
(auch ab.)

Hannswurst. Pok Stern Latern! ein halbes
Fürstentum? das wär ja besser als ein Ferno
von 20. Dugaten, das Glück muß ich nicht
auslassen. (läuft ab.)

Drenzehender Austritt.

Zimmer des Ormechus.

Fürst Ormechus allein.

Ormechus. Meine Freude ist fort, der Trost
meines Alters ist entwichen. Ach Sohn! ach
ungerechter Sohn, mit was hat dich dein zärt-
licher Vater beleidiget? meine einzige Sorge
ware, dich beständig zu vergnügen, in dir
habe ich die Stütze meines Alters, und mei-
nes Thrones gesucht, Himmel! durch was
für eine Schuld habe ich beides verlieren
müssen? undankbarer Sohn! armer Vater.

Bierzehender Austritt.

Romar.

Romar. Mein Herr! ich finde dich noch bes-
trübt, und meine Zurückkunft, wird dir wenig
Trost bringen.

Ormechus. O Gott! mein Sohn ist todt!

Xer

Romar. Nein mein Fürst! er lebet, allein er hat eine That begangen, die dein väterliches Herze rühren wird.

Ormechus. Rede Romar: ich werde alle Standhaftigkeit zu Hülfe nehmen.

Romar. Dein Sohn Arcos hat dich verlassen, damit er Ernelinde die Tochter deines Bruders hat entführen können.

Ormechus. Was? die Tochter dieses Tyrannen? dieses Mörders?

Romar. Ja, ich selbst habe den erbrochenen Aufenthalt der Prinzessin gesehen, und man hat mir berichtet, daß die Göttin Minerva, seinen Raub, und seine Entführung solle befördert haben.

Ormechus. Nun ist mein Sohn gewiß todt; dann fällt er in die Hände meines grausamen Bruders, so darf ich an seinem Untergang nicht mehr zweifeln, dieser Zufall kostet mich mein Fürstentum, und auch mein Leben. Fort Romar: gib Befehl zu einem Generalaufbot in allen meinen Ländern, ich will meinen Sohn mit Feuer und Schwerdt aus den Klauen des Dimone reißen.

Romar. Herr! dieses Unternehmen entspringet von der ersten Hitze deines Zorns: meine Meinung wäre, sich in dieser Sache der List zu bedienen, man muß trachten, heimlich auszufundschaften, wohin Arcos mit Ernelinde geflohen ist, alsdann kann man auf Mittel gedenken, denselben entweder mit List oder Gewalt zu erhalten. Ich selbst will alle Kunstgriffe gebrauchen, dich mein Fürst auf das
neue

neue mit deinem Sohne zu erfreuen, zu diesen Ende wirst du erlauben, daß ich mir etliche herzhafte Soldaten zu meinem Vorhaben auffuchen darf.

Ormechus. Ja mein Freund! nimm alle meine Soldaten, gebrauche dich meines ganzen Schatzes, es soll zu deinem Vorhaben mein ganzes Reich gewiedmet seyn.

Funfzehender Auftritt.

Bernardon.

Bernardon. (Im Herauslauffen.) Bravo! Victoria weil nur der Prinz wieder da ist.

Ormechus. O unverhoffte Freude! O du glückseliger Mensch! gehe in meine Schatzkammer, nimm dir alda so viel Gold und Juwelen, davon du, und deine Nachkömmlinge ewig glücklich leben können.

Bernardon. Ich bedanke mich zu tausend mahlen, ich will alles auf Ihres Durchleucht Befundheit verzehren.

Ormechus. Sage mir mein lieber Bernardon, was haltest du von meinem Sohne? und wie siehet er aus?

Bernardon. Ich halte dafür daß es ihm wird gereuet haben, seinen lieben Papa zu verlassen, und daß ihn die Angst bleich, und mager im Gesicht gemacht hat.

Ormechus. So kommt dir vor, daß er bleich und mager in seinem Gesichte aussiehet?

Bernardon. Ey schau ihn der Fürst nur selber

ber recht an, dann wird man sehen, daß ich die Wahrheit geredet habe.

Ormechus. Ach! ich glaube herzlich gerne, daß ihn Scham, und Reue völlig verstelllet hat. Gehe Bernardon! sprich ihm einen Muth bey, sage: daß ich ihm seinen Fehler verzeihe, und daß ich auf das Vorbengegangene nicht mehr gedenken werde. Gehe, und bringe ihn zu mir.

Bernardon. Ja gleich! (Will fort lauffen.) Aber in was für einem Zimmer ist der Prinz?

Ormechus. Du wirst ja wissen, wo du den Prinzen verlassen hast.

Bernardon. Ich? ich hab den Prinzen noch nicht gesehen.

Ormechus. Hast du den Prinzen nicht mit dir gebracht?

Bernardon. Ey ja wohl nicht, ich habe geglaubt der Komar hat den Prinzen wieder gebracht.

Ormechus. (Zornig.) Mich reuet die Zeit, die ich mit diesem Narren verschwendet habe. Komar! auf deine Hülfe setze ich mein Glück und Unglück. (Und ab.)

Bernardon. So hast du den Prinzen nicht mitgebracht?

Komar. Du dummer Kerl! wer hat dir das weiß gemacht?

Bernardon. Die Leute haben gesagt, der Komar ist zurücke kommen, so habe ich geglaubt, du hast den Prinzen auch mitgebracht.

Komar. Bernardon! sey vernünftig, in dieser Sache ist nicht zu scherzen, du hast dir durch

Durch diese Narrheit des Fürstens Ungnade
zugezogen, es ereignet sich anjeko die schönste
Gelegenheit, dein Glücke vollkommen zu ma-
chen. Gehe in das nahe von hier gelegene
Schloß, wo du öfters mit mir warest, dort
haltet sich jeko Fürst Dimone auf, forsche nach,
ob du von dem Prinzen etwas erfahren kanst,
ich werde in dem bekannten Wald mit meinen
Soldaten auf dich warten, für das übrige
lasse mich sorgen.

Bernardon. Ja, aber ich habe gehöret, der
Fürst Dimone soll ein verfluchter Kerl seyn.

Romar. Der nichts wagt, gewinnt nichts.

Bernardon. Und der nichts stihlt, der kommt
auch nicht am Galgen; aber ich bin ein Kerl,
der Kosumisch hat. Parole, ich gehe hin, du
halte dein Wort, daß ich dich im Wald wie-
der finden kan. Bekomme ich den Prinzen,
so solle mich einer einpacken sehen, wann mich der
Fürst in seine Schatzkammer laßt. (Lauft ab.)

Romar. Jeko zeigt sich mir das Glück mit
offenen Armen. Diese Gelegenheit, welche
eine Prinzessin zur Braut, und ein Fürstentum
zum Brautschatz giebet, muß kein Romar ver-
säumen. Bald soll mich die Welt groß und
vergnügt sehen. (Und ab.)

Sechzehender Auftritt.

Cupido in schlechten Kleidern lauft über das Theater,
Hannswurst ihm nach.

Cupido. Lauf der Herr nur, jetzt sind wir
gleich da. (Lauft in die Scena.)

C

Hannas

Hannswurst. Der Teufelsbub läuft, ich kan ihm nicht nachkommen. (NB. Sie lauffen noch einmahl über das Theater.)

Cupido. (Schreit.) Nur mir nach, &c.

Hannswurst. Du! hör auf. Jetzt kan ich nicht mehr lauffen, &c.

Cupido. Jetzt sind wir da. Mein Herr! soll ich dich bey den Fürsten anmelden?

Hannswurst. Das wär recht; ich will dir was schenken, nacher kanst du deiner Wege gehen. (Sucht in Sack)

Cupido. Nein, nein. Laß der Herr nur stehen, kein Geld brauch ich von dem Herrn nicht, und keinen Verstand kan mir der Herr nicht geben. Ich befehle mich gar schön. (Laufft ab.)

Hannswurst. Du Spitzbübel! Das war ein curieuseur Bub, er ist von freyen Stücken zu mir gekommen, und hat mich gefragt, ob er mir den Weeg zeigen soll, als wenn er schon gewußt hätte, daß ich hieher will. Jetzt bin ich da; Fickermantel ich hab eine grosse Affaire auszuführen. Erwischt mich der Fürst, so kan ich um einen Kopf kürzer werden. Aber ein halber Fürst zu werden, da kan man schon was wagen. Es kommt wer: das ist eine wunderbare Figur. Ich will einwenig zuhören, vielleicht erfahre ich etwas neues. (Gehet an die Seiten.)

Siebenzehender Auftritt.

Venus als Mannsbild in einer lächerlichen Kleidung mit einer Cithara.

Venus. Das ist wahr, der Prinz Arcos und die Prinzessin Ernelinde machen mir viele Confusion, ich werde mich noch wegen ihrer zu tode studiren müssen. Es ist nicht genug, daß ich die Musique zu ihrer Hochzeit componiren muß, ich soll auch noch andere Intriquen ausführen. So viele Compositiones machen den Kopf verwirrt, alsdann ist es ja kein Wunder, wenn ein Compositor ein Narr wird. (Venus fängt die Cithara zu stimmen an.)

Hannswurst. (Hat aufmerksam zugehört.) Stille! jetzt hab ich den rechten schon gefunden, der Kerl sieht einem Narren, wie ein Tropfen Wasser dem andern gleich. Von dem will ich alles erfahren. (Geht hervor.) Der Herr verzeihe mir, ich hab von einer Hochzeit und von einer Musique etwas reden hören, und weil ich auch ein Virtuoso bin, so habe ich meine Dienste antragen wollen.

Venus. Also ist der Herr auch ein Mitglied, derer Herrn Fidelbogenregenten?

Hannswurst. Ja ich bin ein ausgelernter Stadtgeiger von Dripstril.

Venus. Was tractirt der Herr für ein Instrument?

Hannswurst. Ich hab mich auf den Fagot verlegt, dann ich hab von der Jugend an, ein grausames Naturell dazu gehabt.

Venus. Das ist just apropos, ich brauche eben zu meiner Capelle einen Fagotisten, der Herr soll gleich aufgenommen seyn, lasse sich der Herr nur ein wenig hören.

Hannswurst. Ja ich kan nicht allezeit blasen wann ich will.

Venus. Warum denn das?

Hannswurst. Weil ich meinen Fagot nicht bey mir habe.

Venus. U componire mir der Herr diese Aria nur mit dem Maul, ich will gleich hören, ob der Herr gut musicalisch ist. (Sie giebt ihm ein Blat Notenpapier.)

Hannswurst. (Abseits. Ja da verstehe ich den Teuchsel davon) Herr Capellmeister, ich brauche niemals keine Noten, ich blas alles von mir selber.

Venus. Wann das wahr ist, so werde ich den Herrn für einen grossen Virtuosen erkennen, die Aria ist nagelneu, die Worte sind von einem berühmten Poeten auf den Prinzen Arcos, und auf die Prinzessin Ernelinde verfertigt worden; ich habe die Musique dazu componiret, gib der Herr achtung, die Aria ist schwer, voller Sushiren und Contrapuncten: laß der Herr hören, hat der Herr auch meinen Thon? (Venus singet etliche Thone.)

Hannswurst. (Nihmt sein Pistoles.) Ich blas aus allen Thonen. (Immitirt einen Fagot mit dem Maul.)

Venus. Bravo, der Herr hat einen scherzmantenen Thon.

Hannswurst. O das ist noch nichts, auf die Nacht blas ich allezeit besser, da hab ich einen bessern Ansat.

Venus. So wollen wir in des Himmels Nahmen anfangen.

Venus singt, Hannswurst accompagniret mit dem Maul.

A R I A.

Der Esel geht aufs Eyß,
Und will spaziren;
Er bricht den Hals mit Fleiß,
Und muß crepiren.
Der Pummerl stihlt das Bein,
Und will dran nagen;
Der Pudel sagt 'skert mein,
Und thuts wegtragen.

2.

Das sind bey bieser Zeit
Die schönsten Sachen,
Wann man mit Lust und Freud,
Kann Hochzeit machen.
Ich bleibe nicht allein,
So sagt der Hiesel;
Geherrath muß es seyn,
So singt die Liesel.

Venus. Nu das geht ja unvergleichlich, mit diesen Werke werden wir eine rechte Ehre

einlegen, und der Herr wird vor seine Bemühung, auf das wenigste etliche Ducaten bekommen.

Hannswurst. Verzeihen sie Herr Capellmeister! Leute meines gleichen blasen um etliche Ducaten nicht viel.

Venus. Was? vor eine kleine Urie sollen etliche Ducaten nicht genug seyn?

Hannswurst. Wann der Herr Capellmeister mit mir halten will, so versprech ich ihm für ein kleines Concert wohl tausend Ducaten.

Venus. Herr! um tausend Ducaten componire ich mich todt, nur heraus damit, ich bin zu allen verstanden.

Hannswurst. Wann mir der Herr sagt, wo sich der Prinz Arcos und die Prinzessin Ernestinde aufhaltet, und mir hilfft die Prinzessin in meine Hände zu bekommen, so soll der Herr, so wahr ich ein ehrlicher Kerl bin, tausend Ducaten haben.

Venus. O dieses ist ganz leicht, aber geschied muß die Sache angegriffen werden. Der Prinz und die Prinzessin sind unweit von hier in einem Wald verstecket, sie wohnen in einer Höle, und gehen nicht ehender heraus bis ich zu ihnen komme, ich bringe ihnen alle Nachrichten von Ormechus, auf mich hat man keinen Argwohn, dann man glaubt weil ich ein Compositore bin, so müste ich auch im Kopfe nicht recht richtig seyn.

Hannswurst. Die Leute haben so unrecht nicht, es trifft sonst gemeiniglich ein.

Venus. Aber durch meinen Anschlag, den ich dem Herrn geben werde, will ich zeigen das ich ein gescheider Kerl bin.

Hannswurst. Laß der Herr hören! und denk der Herr auf die 1000. Ducaten.

Venus. Jetzt höre der Herr meinen Anschlag an, der Herr muß in einer Stunde in den nächstgelegenen Wald kommen, dort will ich den Herrn Kleider von unserem Prinzen geben, die muß der Herr anziehen, alsdann an den Ort gehen, den ich dem Herrn beschreiben werde, alsdann will ich dem Prinzen winken, als wann ich etwas nothwendiges mit ihm zu reden hätte, er wird kommen, ich werde ihn an die Seiten führen, die Prinzessin so den Prinzen liebt, wird sehen wollen wo der Prinz ist, dann wird sie den Herrn erblicken, und wird meinen, der Herr wäre der Prinz; da kan sie der Herr mit sich nehmen, und ganz sicher zu ihren Vater Dimone führen.

Hannswurst. Herr Capellmeister die Sache hatte verdammt .. dann und wann ... ich werde, und der Herr wird ... mir kommt das ganze Project gefährlich für.

Venus. Eene der Herr ohne Sorgen, ich will meine tausend Ducaten verdienen, oder alle Noten in der ganzen Welt sollen zu Kieselsteine werden, und mich in tausend Stück zerschmettern.

Hannswurst. Herr Capellmeister jetzt halte der Herr ein, da wäre eine einzige Symphonie genug, den Herrn in Staub und Aschen zu verwandeln.

Venus. Also! gehe der Herr seiner Wege,
und warte meiner an den bestimmten Ort.

Hannswurst. Ich will gleich dahin lauffen,
was thut man nicht um ein halbeter Fürst zu
werden. (Lauft ab.)

Venus. Gehe nur du Narr, bald wirst du
erfahren, was für betrübte Arien Venus cons-
poniren kan. (Ab.)

Achtzehender Austritt.

Das Theater stellet wieder des Fürsten Dis-
mone Zimmer vor,

Bernardon und Cupido.

NB. Der ist noch in der vorigen Kleidung.

Cupido. (Lauft wieder so, wie vorhero mit
Hannswurst über das Theater. Nur braf
zugeloffen, jetzt sind wir schon an Ort und
Stelle. (Lauft übers Theater.)

Bernardon. (Lauft nach.) Nur zu, ich bin
schon da.

Cupido. (Wieder heraus.) Nu da sind wir.

Bernardon. Da sind wir ja schon zuvor ges-
wesen.

Cupido. Ey kein Gedanken, daß vorige Zim-
mer ware ja schwarz, und das ist grün, da
bleib der Herr, und jecho will ich den Prinzen
hollen. (Lauft ab.)

Bernardon. Ich weiß nicht was ich aus dem
Ruben machen solle, er kommt zu mir, und
sagt, er will mich daher führen, er wolle mir

Den

den Prinzen, den ich suche, zeigen, ich soll nur mit ihm gehen, wann der Bub etwann gar ein kleines Teufelr wäre; hülf was helfen kan, bekomme ich nur den Prinzen, so führe ich ihn gleich zu seinem Vater, dann marschire ich in die Schatzkammer, o sasserment! wie will ich einpacken. (Zu ihn.)

Neunzehender Auftritt.

Cupido mit Dimone und Wache.

Cupido. (Im heraus gehen) Ich dir schon gesagt habe, mein Fürst! dieser Mensch hat sich verpfändet, dir deine Prinzessin zu schaffen.

Dimone. (Trotzig.) Wer? dieser da?

Cupido. Ja dieser, nicht wahr. (Zu Bernardon.) Der Herr wird alles schaffen?

Bernardon. (Voller Schrocken, weiß nicht was er antworten solle.) Ja! Ja! (Heimlich zum Cupido.) Du Teufelsbub! daß ist ja nicht der rechte.

Cupido. Ey das ist schon der rechte, mein Fürst möchte gerne alleinig mit dir reden.

Dimone. Daß soll auch geschehen, erstlich sage mir mein Kind! wer du bist, und wem du zugehörest.

Cupido. Ich bin ein armes Kind, welches keinen Vatern, und keine Mutter mehr hat, und jeko um eine wenige Vergeltung denen Leuten zu dienen suchet.

Dimone. Du gefälst mir, warte meiner in dem andern Zimmer, ich will dich versorgen.

Cupido. Ich küsse Ihre Durchleucht vor diese Gnade die Hand. (Zu Bernardon) Jetzt kann der Herr seine Sachen machen. (Lauft ab.)

Bernardon. Ich will ein andersmahl kommen. (Will mit Complimenten dem Cupido nachlauffen)

Dimone. Du wirst hier verbleiben. Holla! Wache gehet von hier, und besetzt alle Thüren, daß kein Mensch herein komme. (Die Soldaten gehen ab)

Bernardon. (Abseits.) Ach wäre ich draußen, ich wollte mein Lebtag nicht mehr herein kommen.

Dimone. Rede! Jetzt sind wir allein, aber rede die Wahrheit, dann du hast mit dem Fürsten Dimone zu thun.

Bernardon. (Ausser sich.) Jetzt ist es aus, D!

Dimone. Was fehlt dir? Was zitterst du? D!

Bernardon. O du Teufelsbub! du hast mich in ein rechtes Unglück gebracht.

Dimone. Rede Hund! oder ich haue dich in tausend Stücken, was weißt du von meiner Tochter?

Bernardon. Ach! ich will ja alles gerne sagen (O du Teufelsbub) meine Mutter hat den Prinzen Arcos, und die Prinzessin Ersnelinde im Wald angetroffen.

Dimone. Wer ist deine Mutter?

Bernardon. Eine Krapsenbakerin.

Dimone. Und wie ist deine Mutter in den Wald gekommen?

Bernardon. Sie hat Krapsen gebacken.

Dimone. Wo? Im Wald hat sie Krapsen gebacken?

Bernardon. Nein, im Wald holt sie das Holz zum Krapsenbacken.

Dimone. Nu, was wird endlich aus der Krapsenbackerey werden.

Bernardon. Jetzt ist meine Mutter mit meinem Patern, und mit meinem grossen Brudern wieder in Wald hinaus gegangen, und da werden sie den Prinzen, und die Prinzessin fangen, deswegen hat mich meine Mutter voraus geschickt, dem Fürsten zu sagen, daß sie in einer Stunde den Prinzen, und die Prinzessin bringen werden, und ich soll indessen auf sie da warten.

Dimone. Kerl, mir kommt für, du bist nicht richtig im Kopf.

Bernardon. Ach! Thro Durchleucht, ich bin gar ein Narr.

Dimone. Ich weiß nicht, was ich von der ganzen Sache glauben soll, wann du kein Narr nicht wärest, so thätest du mir grausam verdächtig vorkommen.

Bernardon. Nein, Thro Durchleucht, ich bin gewiß ein Narr.

Dimone. Und der wirst du auch verbleiben. Packe dich deiner Wege, sonst lasse ich dich ins Zollhaus führen. (Dimone gehet ab.)

Bernardon. Eine solche Angst habe ich noch mein lebtag nicht ausgestanden, und das habe ich alles dem kleinen verdammten Spitzbübel zu danken, wann mir mein Naturfehler dasmahl nicht heraus geholffen hätte, so wurde es mit dem

dem Monsieur Bernardon übel ausgesehen haben. Ja, was soll ich jezo thun? Ich denke halt, ich will wieder meiner Weege nach Hause marschiren. (Stille) da kommt ein Weibsbild, die ist nicht nach der hiesigen Landesart gekleidet, mit der will ich ein wenig reden, hernach will ich reisen. (Dazu.)

Zwanzigster Austritt.

Venus als ein Italiänisches Mäd'l gekleidet.

NB. Dieser Austritt wird von Bernardon und Venus halb Teutsch, und halb Italiänisch al gusto ex tempore gemacht.

Bernardon. (Redet sie gleich an.) Ihr ganz gehorsamer Diener, mein schermantes Frauenszimmer.

Venus. (Welsch.) Ihr gehorsame Dienerin mein Herr, ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen.

Bernardon. A ha! das ist eine Welsche, die wird sich wundern, wann sie hören wird, daß ich auch Welsch kan. (NB. Welsch.) Um Vergebung, nicht wahr? Sie sind eine Italiänerin?

Venus. Ja, zu dienen, und ich hoffe in Ihnen einen Landsmann zu finden.

Bernardon. Nein, ich bin ein Teutscher, aber ich bin lange Zeit in Welschland gewesen.

Venus. Sie reden so gut Welsch, als wann Sie ein geborner Italiäner wären, Sie müssen sehr lang in Welschland gewesen seyn?

Bernardon. Ja, ich bin 20. Jahr in Italien, 30. Jahr in Frankreich, und 15. Jahr in England gewesen.

Venus. Um Vergebung, wie alt sind Sie jetzt?

Bernardon. Jetzt bin ich 40. Jahr paßirt.

Venus. (Abseits.) (O du Narr.) Reden Sie alle Sprachen so gut, wie die Italiänische?

Bernardon. Eine Sprach, wie die andere.

Venus. Sie reden ihre Sprachen, wie ein Dracul.

Bernardon. Wie ist das zu verstehen?

Venus. Weil man gemeiniglich den Ausspruch des Draculs niemahls recht verstanden hat.

Bernardon. Wie? so glauben Sie, daß ich nicht gut Italiänisch rede.

Venus. Daß sag ich nicht, aber ich glaube, die Sprache kommt Ihnen ein wenig hart an. (Lassen wir das paßiren) Sagen sie mir, was haben sie für Städte in Italien gesehen?

Bernardon. Ich bin gewesen in Rom, in Genua, in Venedig, in Parma, und in Meyland; Ach Meyland! Ach Meyland!

Venus. Was ist Ihnen dann in Meyland geschehen?

Bernardon. Ich hatte mich da in ein Mädcl verliebt, aber die hat mir eine üble Historie gemacht.

Venus. Ich bitte Sie, erzehlen Sie mir, was Ihnen in Meyland geschehen ist.

Bernardon. Dieses Mädcl hat sich mit mir in Gegenwart vieler Zeugen versprochen, und
gleich

gleich darauf hat sie mich ohne Ursach, und ohne zu wissen, warum? verlassen.

Venus. Was? das hat eine Meyländerin gethan? O das abscheuliche Weibsbild, einen so schönen, einen so galanten Menschen zu verlassen, und daß soll eine Meyländerin gethan haben? Ich zittere, ich bin auffer mir. Herr! ich bin selbst eine Meyländerin, und die Beleidigung, die dem Herrn geschehen ist, die nehme ich so, als wann sie mir selbst geschehen wäre, und diese abscheuliche Landsmännin soll nicht mehr in der Welt bleiben.

A R I A.

Chi t'a offeso chi t'a tradito,
La voglio morta non ce che dir,
E quando l'anima le starà escendo,
Quando li sforzi starà facendo,
Creppa diremo mori così.

Bernardon. (Abseits. Das Wädel hat ein unvergleichliches Gemüte.) Ich sage ihnen tausend Dank, daß sie sich meiner so annehmen wollen. Sagen sie mir doch zur Gnade, was ist ihre Berrichtung hier?

Venus. Ich bin in Diensten als Kammerjungfer, aber bey wem ich diene, daß darf ich nicht sagen.

Bernardon. O mir dürfen sie alles sagen, ich weiß zu schweigen.

Venus. Wer kan einem so lieben Menschen etwas verschweigen. Sie sollen also wissen,
daß

daß ich bey der Prinzessin Ernestinde in Dien-
sten bin.

Bernardon. (Abseits O das ist aut.) Aber
wie kan das seyn? sie ist ja mit dem Prinzen
Arcos durchgegangen.

Venus. O das hat nichts zu bedeuten, ich
diene ihr gleichwohl, und bin fast alle Augen-
blick bey ihr.

Bernardon. (Abseits O das ist gut.) Wo
ist dann die Prinzessin jetzt?

Venus. Wo die Prinzessin ist, das weiß ich
wohl, aber wo ich bin, das weiß ich nicht. O
mein Herr! sie haben mich in einen üblen
Stand gesetzt.

Bernardon. Wie so meine Schöne?

Venus. Ich bin ganz verwirrt.

Bernardon. Ich finde mich eben so. (Ab-
seits. Ich will mich in das Mädel verliebt
stellen, dadurch hoffe ich alles zu erfahren.)
Ich wollte ihr gerne etwas sagen, aber die
Furcht bindet meine Zunge, genug, ich kan nicht
mehr weiter, genug ich bin verloren.

D U E T T O.

Bern. Ho nel core un non so che,
Vorrei dirlo ma non so
Certo caldo provo in me,
Sospirare ognor mi fa.

Ven. Mi distruggo e so il per-cho
Vorrei dirlo e non si puo,

Tan-

Tanto amore e tanta fe
Delirare ognor mi fa.

Bern. Non arrivo, . . .

Ven. Non intendo, . . .

A due. { Lo direi parlerei, . . .
Ma capite ah che dite, . . .
Si v'intendo si comprendo,
Da quel muto favellar,

Bern. Che tu sei, . . .

Ven. Che vorrei, . . .

A due. Chi, non posso piu parlar,

Bern. Sù Coraggio, . . .

Ven. Via il timore. . . .

Bern. Voglio dir che nel cor.

Viene amor traditor . . .

Io m'imbroglio e dir nol so . . .

Ven. Vuo spiegar che nel sen, . . .

Per che vien quel velen, . . .

Mi confondo e dir non so.

Bern. Come far a capir. . .

Vuo provar di finir, . . .

Nel mio sen. . .

Bern. Nel mio cor, . . .

Ven. Il velen, . . .

Bern. Dell, amor. . . .

Ven. Quando vien, . . .

Bern. Come par . . .

A due.

A due. (Sempre piu peggio va,
(Piu non voglio favellar.

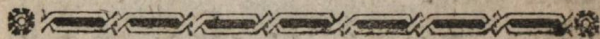
Bern. Mi guardate,

Venus. Sospirate,

A due. { Ho capito che ferito,
 { E d'amore il vostro cor;
 { Ardo anch'io bell idol mio,
 { E per voi son tutto amor.
 { E per voi son tutta amor.

(Und beede ab.)

Ende des ersten Aufzugs.



Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellet einen grossen Wald vor,
Venus noch als Holländisches Mädel,
mit Bernardon als eine Prinzessin ver-
kleidet.

NB. Hat den Zauberschleyer an der linken Achsel
henken.

Venus. Ihre Durchleucht belieben mir nur
zu folgen.

Bernardon. Ist das der Ort, wo ich den
Prinzen bekommen soll.

Venus. Ja mein lieber Bernardon, ich halte mein Wort, du solst den Prinzen gewiß bekommen, du aber mußt auch dein Wort halten.

Bernardon. Sobald ich den Prinzen habe, so bekomme ich von meinem Fürsten den Schatz, alsdann heyraten wir auch gleich zusammen.

Venus. Nu so bleibe jetzt da, ich will die Prinzessin aus ihrer Höhle holen, dann wird der Prinz zu dir kommen, führe ihn mit dir, lasse dir alsdann deinen Schatz geben, damit wir beyde vergnügt leben können.

Bernardon. Geschiehet das eine, so ist das andre gewiß.

Venus. Jetzt gehe ich! (Abseits.) O ihr zwey Narren! bald wird es mit dem Prinzen Hanswurst, und mit der Prinzessin Bernardon übel aussehen, vermöge des Schleners welchen ich einem jeden angehenget, wird man sie vor den wirklichen Prinzen und Prinzessin halten. Adieu mein liebster Bernardon, jetzt gehe ich mein Vorhaben auszuführen.

(ab.)

Bernardon. Ich freue mich nur auf den Schatz, wie will ich in denen Ducaten, und in denen Brillanten herum klaben, habe ich nur einmahl den Prinzen beyhm Ermel, o wie will ich mit ihm zu seinem Vater reisen.

Zweiter Auftritt.

Hannswurst in der Kleidung als Prinz kommt in der letzten Scene heraus.

NB. Hat den Zauberschleier an der rechten Seiten denken.

Hannswurst. Der Capellmeister hat mir gewiß versprochen, daß die Prinzessin hieher kommen solle, er hat mich so angezogen, und darauf geschworen, ich sehe dem natürlichen Prinzen gleich. Pok Stern Latern! da steht die Prinzessin schon.

Bernardon. (So den verstellten Prinzen auch gesehen.) Bey meinem Leben da ist schon der Prinz.

Hannswurst. Englische Prinzessin! ich habe euch aus der Höhle verloren, und meine besängstigte Seele, hat mir keine Ruhe vergönnet, bis ich euch wieder gefunden habe.

Bernardon. Unvergleichlicher Prinz! ist mein Leib gleich spazieren gegangen, so hat mein unschuldiges Herze jenen Wohnplatz nicht verlassen, welches einen ewigen Aufenthalt in eurer Brust genommen hat.

Hannswurst. Vergötterte Vollkommenheit! ich meinte wann wir unter diesem grünen Schatten uns ein wenig zu erlustigen suchten. (Ich muß schauen daß ich die Prinzessin, auf den Weg zu unsern Schloß bringen kan.) Ich habe hier auf dieser Seiten eine Menge angenehme Auen entdeckt.

Dritter Auftritt.

Romar mit Soldaten von der rechten und
Zangar mit Soldaten von der linken
Seiten.

Romar. Holla! ihr Soldaten ergreiffet die
Prinzessin.

Zangar. Ihr aber indessen bemächtiget euch
des Prinzens Romar! übergiebst du mir die
Prinzessin, so gebe ich dir den Prinzen, folgen-
lich kann ein jeder seinem Fürsten auch sein
Kind überliefern.

Romar. Was frag ich nach dem Prinzen,
diese Beute ist für mich mehr denn tausend
Prinzen wert.

Zangar. O unglückseliger! du siehest nicht
das Unglück ein, welches aus dieser Ver-
wechslung erfolgen wird.

Romar. Ein jeder sorge für sich, ihr Sol-
daten führet die Prinzessin fort.

Bernardon. (So in Aengsten ist, sagt:)
Romar! es ist nicht recht, nim den Prinzen,
ich bin der Bern

Romar. (Fält ihm ein.) Nein schöne Prinz-
essin, ihr müßt mit mir kommen.

Bernardon. (Will noch reden, wird aber von
Romar, und denen Soldaten abgeführt)

Zangar. Unglückseliger Prinz! (Zu Hanns-
würst.) Deine eigene Unterthanen liefern dich
in die Hände deines größten Feindes.

Hannswurst. (So bishero ganz erstaunet
ware.) Aber ihr Dscheln! ihr machet ja ein

nen verdamnten Streich, was wolt ihr mit mir machen, warum habt ihr nicht die Prinzessin genommen?

Zangar. Mein Prinz! mir ist herzlich leyd, Komar wird deswegen die Verantwortung haben.

Hannswurst. Zangar! kennest du mich dann nicht? ich bin ja der Hannswurst.

Zangar. Jeho hülft keine Verstellung, kommet Prinz! und folget mir, ihr aber Soldaten verrichtet eure Schuldigkeit.

Hannswurst. (Will noch reden, Zangar aber läßt ihn zu keiner Rede kommen, und alle ab.)

Vierter Auftritt.

Minerva, Amor, Arcos, und Ernelinde.

Das Theater stellet einen kleinen Wald vor.

Minerva. Redet nun aufrichtig meine Kinder! empfindet ihr dann wirklich in eurer Gesellschaft so viele Freude, als ihr durch euer fröhliches Bezeigen an den Tag leget, findet ihr aber ein heimliches Verlangen zu einer Sache die noch zu eurer Vergnügung manglet, so vertrauet mir dasselbe, nichts soll euch versaget werden.

Arcos. Ist auch ein Glücke dem meinigen zu vergleichen, die Freuden vermehren sich ia stündlich, und die Stunden verschwinden in dieser Lust wie Augenblicke.

Ernelinde. Wer solte sich bey dieser Vergnügung kein ewiges Lebē wünschen, nur eines fehlet noch

noch, dann würde meine Zufriedenheit voll kommen seyn.

Arcos. O Himmel! schöne Ernelinde! in was für einen Schrecken sehest du mich, rede! was mißfällt dir an mir, so deine Zufriedenheit stöhren kan.

Ernelinde. Da du mein Prinz die Vollkommenheit selbstest bist, was kann mir an dir mißfallen?

Minerva. Rede meine Tochter! und verlasse dich auf mein gegebenes Wort.

Ernelinde. Das Verlangen ist gar zu groß, nur einmahl das Angesicht meines Vaters zu sehen.

Minerva. Ernelinde was verlangest du? du willst den Tyrannen sehen, welcher dich so viele Jahre verschlossen gehalten, ja noch mehr den Mörder, welcher nichts anders als deinen Tod verlanget.

Ernelinde. Es ist mir unmöglich zu glauben, daß ein Vater so grausam mit seinem Kinde verfahren könnte.

Minerva. Wann du deines Lebens überdrüssig bist, so kanst du die Probe meiner Warnung bald erfahren.

Arcos. Nein dieses gebe ich nimmermehr zu. Ernelinde! willst du noch grausamer als dein Vater seyn? bedenkest du dann nicht daß dein Tod den meinigen nach sich ziehet.

Ernelinde. Prinz Arcos bleibe ohne Sorgen, die Götter lassen die Unschuld nicht zu Grunde gehen, dich aber grosse Göttin flehe ich

noch einmahl um deinen Schutz, und um dein gegebenes Versprechen an.

Minerva. Halt! ich will es auch erfüllen, ja du solst deinen Vater sehen. Du Amor wirst Ernelinde in das Schloß führen, für das übrige lasset mich sorgen.

Arcos. ist es möglich, daß auch Götter grausam seyn können, kannst du als eine mitleidige Gottheit meinen und der Ernelinde Untergang zugeben?

Minerva. Schweige: ich bin Minerva, ich weiß was ich zu thun habe; du aber Ernelinde! folge dem Amor.

Ernelinde. Mein Prinz sey ohne Sorgen, in kurzer Zeit werde ich dich ganz vergnügt umarmen.

Arcos. Ich sterbe!

Amor. Folge mir Prinzessin, du solst gleich bey deinem Vater seyn.

Ernelinde. Das Blut waltet für Freuden in meinen Adern, o Himmel! ich soll meinen Vater sehen! (Ernelinde und Amor gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Cupido an der Seiten.

Arcos. Nun habe ich sie das letzte mahl gesehen. (Weint.)

Minerva. Wie nun Arcos? hast du dasjenige Vertrauen, so du denen Göttern schuldig bist, auf einmahl vergessen?

Cupido. (Geht langsam hervor, und berührt mit seinem Pfeil die Minerva.)

Arcos. Unbarmherzige Göttin! durch dich wird meine Ernelinde auf die Schlachtbank geliefert.

Minerva. Pfuy schäme dich Arcos! kannst du wohl glauben, daß Götter fähig sind Ungerechtigkeiten zu begehen?

Cupido. (Wie vorher.)

Arcos. Waren sie allezeit gerecht, so hast du heute den Anfang zur Ungerechtigkeit gemacht.

Minerva. Wärest du mir nicht so angenehm, so könntest du ganz leicht durch deine Reden meinen Zorn gegen dich erregen.

Cupido. (Wie vorher.)

Arcos. Dein Zorn kan mich nicht unglücklicher machen, als du mich schon gemacht hast.

Minerva. (Hat, so oft als sie Cupido mit dem Pfeil berühret, ein Zeichen der Empfingung gezeiget.) Ich weiß nicht wie mir wird, Tröste dich mein schöner Arcos! ich schwöre, so wahr ich Minerva bin, deiner Ernelinde soll nichts geschehen.

Cupido. (Wie vorher.)

Arcos. Ach Minerva! diese Worte geben mir ein neues Leben.

NB. Arcos hat bis auf diese Rede der Minerva den Rücken zugewendet.

Minerva. (Mit was für Augen habe ich bishero diesen Sterblichen betrachtet? ist ein neuer Narcissus erstanden? welch englische Gestalt?) was für ein Feuer empfinde ich in meiner Brust? wie Minerva! was ist dir? was ist mit dir geschehen? was für eine Lie-

Er will sich meinen Herzen bemächtigen. (In-
deme sie sich so ängstlich bezeigt, will sie
Cupido. noch einmahl anrühren.

Minerva. (Aber erblickt denselben, und fängt
ihn bey dem Arm) Ey du verdammter Bube,
sogar an Minerva. willst du deine Bosheit aus-
lassen? warte, ich will dich dafür bezahlen.
(Sie nimt ein Band heraus, um ihn zu
schlagen.)

Cupido. Ich bitte dich, thue mir nichts,
ich habe nur einen Spaß mit dir haben wollen.

Minerva. (Sie schlägt ihn.) Und ich will
auch meinen Spaß mit dir haben, da kleiner
Wechselbalck, das nimt indessen von mir, als
dann soll mir erst Jupiter das Recht verschaf-
fen, ich will dir deine Gottlosigkeiten einstel-
len; jetzt gehe Pankert und lasse dich in Ewig-
keit nicht mehr vor meinen Augen sehen. (Sie
last ihn aus.)

Cupido. (Hat unter der Zeit, da ihn Mi-
nerva geschlagen, geschrien:) Ich bitte
um Gnade, ich wilß nicht mehr thuen, ach nur
das mahl Pardon ic. (Alsdann wann er loß
ist, sagt er zornig) warte nur Frau Minerva!
jetzt will ich es meiner Mutter sagen ge-
hen

Minerva. Gehe du Bastard, und sage es bei-
ner saubern Mutter, du und deine Mutter wa-
ren niemals würdig unter der Zahl derer Göt-
ter zu seyn

Cupido. Au we! sehet es doch, meine Mut-
ter ist so gut eine Göttin, als wie du.

Minerva. Warte ich will dir dein Mäulerl
gleich stopfen. (Sie will ihn wieder schla-
gen.)

Cupido. (Im Fortlauffen.) Warte! ich
will dich schon bekommen. (Und lauft ab.)

Minerva. Nein das geht zu weit: du Ar-
cos gehe in deine Höhle, dort kan dir nichts
Ufels wiederfahren, jeko will ich mit dem
Jupiter reden, alsdann für das Leben deiner
Ernelinde Sorge tragen.

Arcos. Ach Minerva! nur schütze meine Er-
nelinde. (Und ab.)

Minerva. Sey ohne Sorgen, ich werde sie
dir selbstn wieder bringen. (Minerva auch
ab.)

Sechster Auftritt.

Zimmer des Dimone mit einem Lähnsessel.

Dimone und Zangar.

Dimone. Mein Zangar! mein getreuer Zan-
gar! wie sehr hast du doch durch den Gefan-
genen Prinzen, das Herze deines Fürstens
erfreuet, hast du denselben in das Vorzimmer
bringen lassen?

Zangar. Ja, er ist auf deinen Befehl schon
vorhanden.

Dimone. Lasse diesen Unglücksseeligen kom-
men. (NB. Setzt sich.)

Zangar. (Ruft in die Scena.) Ihr Solda-
ten bringet den Prinzen Arcos. (Dazu.)

Sie

Siebender Auftritt.

Hannswurst noch als Prinz in Ketten mit Soldaten.

Dimone. Sage Berwegener! was hat dir zu dieser Frevelthat Anlaß gegeben?

Hannswurst. Das halbe Fürstenthum das du mir selbst versprochen hast.

Dimone. O Boshafter! mein ganzes Fürstenthum wäre dir zu wenig gewesen, mein Tod ist dein, und deines Vaters Verlangen.

Hannswurst. Ey kein Gedanken, hätte ich nur die Prinzessin völlig bekommen, ich wäre mit dem halben Fürstenthum schon zufrieden gewesen

Dimone. So hast du meine Tochter noch nicht geheiratet?

Hannswurst. (Fragt den Zangar.) Was hat der Fürst gesagt?

Zangar. Mein Prinz! der Fürst will wissen, ob du mit der Prinzessin Ernelinde schon vermählet bist?

Hannswurst. So schau der Fürst nur, es ist nicht genug daß ich in das Unglück gekommen bin, er haltet mich über alles noch für einen Narren, und heist mich alle Augenblick einen Prinzen.

Dimone. Ja, du bist ein Prinz, aber ein unglückseliger und nichtswürdiger Prinz, dein Bubenstück welches du an meiner Tochter begangen hast, wird dir auch dein Leben kosten.

Hannswurst. Was der Teufel? ist dann der Henker los? seyd ihr alle besessen? seht
ihr

ihr dann nicht, daß ich der Hannswurst bin? ich mache ja nur den Prinzen wegen der Prinzzeßin.

Dimone. Und eben wegen dieser Prinzzeßin solst du sterben.

Hannswurst. Ich will nicht einmahl krank wegen ihr werden, vielweniger sterben, jehzt höret einmahl auf, und laßt mich mit dem Prinzen ungeschoren, oder ihr werdet mich bey meiner Treu recht böse machen.

Zangar. Prinz! bedenket daß ihr in der Gewalt des Fürstens Dimone send.

Hannswurst. Du magst mir selber ein Prinz seyn

Dimone. O entsetzliche Bosheit! so wilst du läugnen daß du der Prinz Arcos bist?

Hannswurst. Ich möchte verzweifeln, höret ihr mit dem Prinzen heute nicht mehr auf?

Dimone. Ja, in kurzer Zeit wirst du aufhören, ein Prinz zu seyn. Fort Zangar! bringe Kolim diesen halsstarrigen Prinzen, er soll sogleich Anstalt zu seinen Tode machen.

Zangar. Soldaten nehmet ihn, und übergesbet ihn dem Kolim. (Die Soldaten greiffen den Hannswurst an.)

Hannswurst. (Zornig.) Reit euch der Henker? die Herren Brüder werden mich ja alle kennen, daß ich der Hannswurst bin. (Er wird aber ungeachtet seines Schreyens von der Wache abgeföhret.)

Dimone. Aus diesem niederträchtiaen Bezei gen kan man auch die Laster dieses Prinzens erkenn

erkennen. Sage Zangar! was für eine Art des Todes soll er sterben.

Zangar. Du bist Herr, du wirst es am besten wissen.

Dimone. Komme mit mir, ich werde Kolim deswegen befragen

(Dimone und Zangar ab.)

Achter Auftritt.

Gefängniß mit einer Sitzfelsen, worauf Bernardon noch als Prinzessin in Betten sitzt, Komar kniet vor ihr.

Komar. Ach Prinzessin! gebet mir nur die allergeringste Hofnung, so will ich mich ja gerne zufrieden stellen.

Bernardon. Komar! ich habe dir es schon gesagt, du solst mich mit deinen Kindereyen zufrieden lassen.

Komar. Dieses ist mir unmöglich, meine Liebe ist gar zu groß, habet doch Mitleiden mit meiner Liebe und mit meinen Schmerzen.

Bernardon. Du! wenn du nicht gehest, so speye ich dir noch in das Gesicht.

Komar. So erlaube mir nur wenigstens deine englische Hand zu küssen.

Bernardon. (Giebt ihm die Hand.) da! meint halben Fuß so lang du willst.

Komar. O Freude! (Küßt Bernardon die Hand.) O Vergnügung! ewig will ich für diese Gnade dankbahr seyn.

Bernardon. (Ja der Kerl ist ein ganzer Narr) Aber sage mir nur, warum hast du nicht unsere Prinzen genommen?

Romar. Weilen ich dich o mein Leben kein andern, als mir vergönne.

Bernardon. Aber was willst du mit mir machen?

Romar. Du solst meine Fürstin, und meine Gemahlin werden.

Bernardon. (Springt von seinem Sitz auf.) Ey du verdamter Kerl, (Nimmt ihn bey'm Kopf) hast du mich nur deswegen ins Unglück gebracht, daß du mich willst für einen Narren halten. (Sogleich à tempo dazu.)

Neunter Austritt.

Ormechus.

Ormechus. (Läßt sich inwendig hören.) Ihr Soldaten! bleibet zurücke, ich will mit der Prinzessin allein reden.

Bernardon. Warte, jetzt kommet der Fürst, jetzt will ich ihm sagen, was du für ein Kerl bist, ich will dir die Prinzessin aus dem Kopf bringen.

Romar. Um des Himmels Willen englische Prinzessin verrathet mich nicht, ich will dir ja gerne aus der Gefangenschaft, und aus aller Gefahr helfen.

Ormechus. (Im Herausgehen.) Romar! hast du deine Sinnen verlohren? beleet man eine unschuldige Prinzessin mit Ketten? und mit was hat sie diesen abscheulichen Arrest verdienet?

Romar. Herr! die Sorgfalt, und die Sicherheit ist allezeit höchst nothwendig, durch sie mußt du deinen Sohn bekommen.

Ormechus. Die Sorgfalt ist rühmlich wann sie in gefährlichen Sachen gebraucht wird. sogleich nehme der Prinzessin, diese Ketten wieder ab, die du wider meinen Wissen ihr hast anlegen lassen.

Komar. Herr! ich habe es nicht übel gemeinet. (Er nimt dem Bernardon die Ketten ab.)

Bernardon. (Warte nur, jetzt will ich alles sagen.)

Komar. (Ach Prinzessin!) ihr würdet mich dadurch um das Leben bringen.

Ormechus. Komme Ernelinde, und lasse dich von dem Bruder deines unmitleidigen Vaters umarmen, dein Schicksal hat schon lange Zeit bey mir das empfindlichste Mitleiden erregt.

Bernardon. (Was der tausend! der Fürst halt mich auch für die Prinzessin.) Ach ich bin wohl die unglückseligste Person der Welt.

Ormechus. (Hat den Bernardon aufmerksam betrachtet.) Ich finde sie so schön, man kann sie billig einem Engel vergleichen.

Bernardon. Ach mein Fürst! wann du nicht willst böse werden, ich wolte dir wohl etwas sagen.

Ormechus. Rede meine Tochter! du wirst mich in keiner Sache beleidigen.

Bernardon. (Kniert.) Ich bin ja nicht die Prinzessin, ich bin dein Bedienter der Bernardon.

Ormechus. Was ist dieses? (Zu Komar.)

Romar. Herr, ich habe ihre Verwirrung schon lange wahr genommen, deswegen habe ich sie auch so sorgfältig verwahren lassen.

Bernardon. Wann ich verwirret bin, so ist der Kerl gar ein Narr, er hätte den Prinzen statt meiner ganz leicht bekommen können, und jeko hat mich der Stockfisch gar heyrachten wollen.

Romar. Nun glaube ich mein Fürst, du wirst an ihrer Verwirrung nicht mehr zweifeln.

Ormechus. Stehe auf du arme Unschuld, (hebe ihn auf.) dein allzugrosse Jugend, und dein gehabtes Unglück bringet dir dergleichen Phantasemen bey, nicht wahr, der Verlust meines Sohnes verwirret dich? doch Gedult, du sollst ihn haben. Ja, ja, du sollst ihn haben.

Bernardon. Aber was soll ich mit deinem Sohn machen?

Ormechus. Höre mich Romar, die Unschuld dieser Prinzessin, und die Liebe zu meinem Sohn bringet mich zu einem Entschluß, der deine Verwunderung erregen wird, ich will mit ihr zu meinem Bruder gehen, ich will mich mit ihm versöhnen, ich hoffe dadurch die Heyrath mit meinem Sohn und der Prinzessin zu bewerkstelligen, oder wenigstens sie stat meines Sohnes auszuwechseln. Folge mir Erneinde, ich will dich zu deinem Vater bringen.

Bernardon. Zu was für einen Vater?

Ormechus. Zu meinem Bruder den Fürsten Dimone.

Bernardon. Zu den geh ich gar nicht, er hat gesagt, wann er mich bekommt, so last er mich ins Narrenspital sperren.

Ormechus. Meine Tochter, seye deswegen ohne Sorgen, es soll dir nichts Leides geschehen.

Bernardon. Will durchaus nicht mit, wird aber von Ormechus und Komar mit Gewalt abgezogen. (und alle drey ab.)

Zehender Auftritt.

Das Theater stellet einen kleinen Wald vor.

Alloro, Ardelia, und Emiro.

Ardelia. Großmächtiger Emiro! dir haben wir unsere Freyheit, und auch das Leben zu danken, mit was wird wohl der Vater und die Tochter fähig seyn, dir alles dieses zu vergelten.

Emiro. Mit dem Besitz der unschätzbaren Ardelia. Alloro mein Freund, und auch mein Vater, schenke mir zu einer Belohnung deine schöne Tochter, so habe ich dasjenige bekommen, was mir auf der Welt das Liebste ist.

Alloro. Jesho ist keine Zeit von Liebe und Vergeltung zu reden; es ist wahr, du hast mir und meiner Tochter mit Gefahr deines Lebens aus dem Gefängnuß geholfen, aber durch dieses hast du meine Tochter noch nicht vollkommen verdient. Erstlich: helfe mir den tyrannischen Dimone ermorden, dann soll Ardelia der Preis deiner Belohnung seyn.

Emiro. Götter! Was für ein entsetzliches Vorhaben ist doch dieses.

Ardelia. Mein Vater, betrachte die Gefahr, und bedenke die Unmöglichkeit.

Alloro. Schweige unwürdige Tochter! hast du den Schimpf schon vergessen? welcher dir und deinem Vater geschehen ist; entweder helfet mir Dimone ermorden, oder ich erkenne dich nicht mehr für mein Kind, und du sollst in Ewigkeit meine Tochter nicht bekommen. (Zornig ab.)

Emiro. Nun fängt ein neues Unglück an.

Ardelia. Betrost Emiro! Ich komme auf eine Entschliessung, welche gar nicht neu in meinem Herzen ist, die abscheuliche Gemütsneigung meines Vaters kan ich schon lange nicht ertragen, ich bin also entschlossen, meinen Vater zu verlassen, du aber führe mich hin, wo es dir gefällig ist.

Emiro. Kan man wohl ein zärtlicheres Herze in der Welt finden.

Ardelia. Mein Vorsatz bleibet fest. Emiro! erwarte meiner in dieser Gegend, ich will in die Wohnung meines Vaters gehen, meine Kostbarkeiten alda zu holen, bald will ich wieder bey dir seyn.

Emiro. Ich aber will indessen an einen Aufenthalt gedenken, wo wir unsere Lebenstage in stätter Ruhe zubringen können. (Emiro, und Ardelia gehen ab.)

Filfter Auftritt.

Das Theater stellet einen Saal vor mit einem Canapee, Dimone sitzt auf einem Thron, Hannswurst noch als Prinz in Betten.

Zangar, Kolim und Soldaten.

Dimone. Prinz Arcos! der letzte Augenblick

deines Lebens ist vorhanden, bereite dich also zu deinem Tod.

Hannswurst. (Weint.) Aber ist dann das auch erlaubt, einen unschuldigen Menschen um das Leben zu bringen, seyd ihr dann alle blind, sehet ihr dann noch nicht, daß ich der Hannswurst bin.

Kolim. Nu, nu mein Sohn! fasse dich in dein Schicksal, und bedenke, daß wir alle sterblich sind, und daß wir alle sterben müssen.

Hannswurst. Ja du lebendiger Bärnhäutter! stirb du für mich, ich sag es noch einmahl, wann ihr einen Narren haben wolt, so kaufet euch einen, ich stirb nicht, und soll die Welt zu Grund gehen.

Dimone. Zu was dienen viele Worte? fort Kolim! verrichte dein Amt.

NB. (Kolim und die Wache ergreifen den Hannswurst) welcher schreit und lamentirt wegen seiner Unschuld &c. Indem sie ihn fortführen wollen, kommt a tempo.

(Dazu.)

Zwölfter Austritt.

Ormechus mit Bernardon noch als Prinzessin, Komar, Musty, und Soldaten.

Ormechus. Haltet! siehe eine unverhoffte Ankunft. Dimone! dein von dir so sehr beleideter Bruder kommet, und bietet dir auf das neue seine Freundschaft und brüderliche Liebe an,

an, alle Feindschaften sollen aufhören, und vergessen seyn. Ja ich entschliesse mich zu einem ewigen Bund; nimm also die Hand meines Sohnes, füge sie in die Hand deiner Tochter, und verknüpfe damit das Band einer unauflöselichen Freundschaft.

Dimone. Du kommest eben zu einer gewünschten Zeit, und diesen Augenblick wirst du sehen, wie sich dein Sohn mit dem Tod vermählen wird.

Ormechus. Hast du dann alle Menschlichkeit vergessen? warum soll mein Sohn, mein unschuldiger Sohn sterben?

Dimone. Darum, damit ich nicht sterben muß, besser er, als ich. Kolim! vollziehe meinen Befehl.

Ormechus. Ach armer Sohn! warum hast du deinen Vater verlassen?

Hannswurst. Ach Herr Vater! hilf der Herr Vater seinem unglückseligen Hannswurstischen Prinzen.

Ormechus. Stirbt mein Sohn, so muß deine Tochter auch sterben.

Dimone. O dieser ihr Tod ist bey denen Göttern geschworen. Kolim! führe den Prinzen zum sterben.

Ormechus. Holla Musty, gleich stosse der Prinzessin den Dolch in ihre Brust.

Musty. Ich vollziehe deinen Befehl. (Er nimmt den Bernardon bey der Hand, und ziehet den Dolch.)

Bernardon. Ach Pappa! will er seiner unglückseligen Prinzessin Tochter nicht bestehen?

Dimone. Ormechus! halte noch einen Augenblick zurücke.

Ormechus. Der Himmel seye gepriesen, das Mitleiden erwachet in seiner Brust.

Dimone. Ich will meine Ernelinde, die ich noch niemalsen gesehen habe, daß erstemal besfrachten.

Bernardon. (Jetzt wird er mich kennen, daß ich der Krapfenbacherin ihr Sohn bin.)

Dimone. (Gehet zu Bernardon.) Meine Tochter! wie schade ist es doch um deine Jugend, und um deine schöne Gestalt, ich erblicke in deiner Annehmlichkeit das vollkommene Ebenbild deiner Mutter, ich umarme dich das erste- und auch das lehtemal, stirb! und errette durch dein Sterben, das Leben deines Vaters.

Bernardon. Ach Pappa! deine Tochter hat gar keinen Appetit zum Sterben.

Ormechus. (Gehet zu Hannswurst.) Mein Sohn! mein Schmerzenssohn, das Unglück, daß mich schon so viele Jahr durch diesen Tyrannen verfolgt, bringet dich auch um dein kostbares Leben.

Hannswurst. Was scheret mich euer Unglück, bringet ihr eure Kinder um, und last mich armen Teufel lauffen.

Ormechus. Die Forcht des Todes hat meinen Sohn seiner Sinnen beraubet; kan wohl ein unglückseligerer Vater in der Welt seyn?

Zangar. Ormechus! an deinem Unglück hat No war den gröfsten Antheil, er hat die Prinzessin mit Gewalt genommen, ich wolte ihm für dieselbe den Prinzen geben, ich stellte ihm da-
ben

ben das Unglück vor, welches daraus entspringen würde; allein alle diese Vorstellungen waren bey ihm fruchtlos, und vergebens.

Hannswurst. (Schreit.) Ja, daß ist wahr, der verfluchte Kerl hat mich ins Unglück gebracht, daß ich jetzt so in Morast sitze.

Ormechus. Wie? Verräther! das hast du gethan?

Komar. Herr ich vermeinte, wann wir die Prinzessin hätten, so würde uns der Prinz um soviel gewisser seyn.

Bernardon. Der verdammte Kerl ist in mich verliebt, er hat mir im Arrest das Heyraten angetragen.

Ormechus. O entsetzliche Bosheit! holla Soldaten! nehmet diesen Böswicht und werfet ihn ohne ein Wort zu reden, in das abscheulichste Gefängnuß.

Komar. Verdammtes Schicksal! jetzt bin ich verloren. (Komar wird von 4. Soldaten abgeführt.)

Dimone. Fort Kolim! erwürge den Prinzen auf diesem Platz, sein Vater soll ihn sterben sehen.

Ormechus. Fort Musty! ermorde die Prinzessin vor denen Augen ihres blutbegierigen Vaters, er soll das unschuldige Blut, um Rasche schreyen hören.

Musty, Kolim und die Soldaten nehmen den Hannswurst und Bernardon, und führen sie an die bestimmte Plätze, sie müssen niederknien.

Hannswurst. (Weint.) Herr Vater ich bitte um mein Leben.

Bernardon. (Desgleichen) Pappa! ich bitte um Pardon.

Musty entblößet die Brust des Bernardons, und Rosim leget dem Hannswurst den Strick um den Hals. Beyde Bösenpaffen sprechen ihnen zu, standhaft zu seyn, indem der eine mit dem Dolch stossen, und der andere den Strick zuziehen will, kommt a tempo. (Dazu.)

Dreyzehender Austritt.

A m o r.

Amor. Haltet ein! diese Unglücksseeligen sollen nicht sterben, ist es gleich närrisches Blut, so ist es doch unschuldig. Ihr Blinde! eröfnet eure Augen, fort mit diesen Zauber-
schleyern.

NB. Es kommen aus der Luft zwey Raubvögl, und nehmen den Schleyer von Hannswursts und Bernardons Achsel, und fliegen mit selbigen wieder fort.

Amor. Sehet nun, wie ihr verblindet waret, eure rechte Kinder werden von denen Göttern beschützet, und diese haben eure Tyranney nicht zu besorgen. (Amor ab.)

Ormechus. Himmel! das ist ja der Bernardon?

Dimone. Hölle! und das ist der Hannswurst?

Hannswurst. Habe ich es euch nicht oft genug gesagt, daß ich der Hannswurst bin, warum habt ihr Narren es mir nicht glauben wollen?

Dimone. Hund! lasse dich in deinem Leben nicht mehr vor meinen Augen sehen. Jetzt
gehe

gehe, (er zieht den Säbel.) oder ich haue dich in tausend Stücke.

Lannswurst. Von Herzen gerne, das mahl einen Prinzen gemacht, und die Zeit meines Lebens nicht mehr. (Lauft ab.)

Dimone. (Den Bernardon ansehend.) wie? das ist ja der Krapsenbacherin ihr Sohn? Ich halte mein Wort, Zangar! nehme ihn, und lasse ihn ins Narrenspital sperren.

Bernardon. Ich will lieber der Krapsenbacherin ihr Sohn, als deine Tochter seyn. Befehle mich gar schön. (Lauft ab.)

Zangar. Du sollst mir nicht entkommen. (ab.)

Ormechus. Götter! ihr habt mich durch diesen Zufall aus einer tödtlichen Angst gerissen, ich verlasse diesen abscheulichen Ort, wo ein Tyrann herrschet, und wo die Ungerechtigkeit seinen Wohnplatz genommen hat. (Ormechus und Musty mit ihren Soldaten ab.)

Dimone. Verlasset mich alle. (Kolim mit Soldaten auch ab. Dimone setzet sich.) Was Raht Dimone? was Raht? mir kommt nicht onderst für, als wann auf einmahl ein ganzes Meer voll Unglück mich überschwebmen wolte, so viele Verrähteren? so viele Verwirrungen? alles, alles hat sich wider mich verschworen. Ach armer Dimone! Ach unalückselige Prophezeihung. (Dazu)

Vierzehender Auftritt.

Zangar.

Zangar. Herr! es befindet sich vor denen Zimmern ein junge Frauensperson, welche Verlang

gen traget, mit dir von einer sehr wichtigen Sache allein zu reden.

Dimone. Hast du sie auch wohl betrachtet? siehet sie etwann verdächtig aus? oder stecket gar eine neue Verrätherey hierunter verborgen?

Zangar. Nein mein Fürst! man kan die Unschuld aus allen ihren Gebährden sehen, und zudem ist ja keine Gefahr zu besorgen, weil ich auf deinen Augenwink mit der Wache zugegen bin.

Dimone. Gehe, und lasse sie kommen. (Zangar gehet ab.) Es komme, wer da wolle, so wird er meiner beängstigten Seelen keine Ruhe mehr verschaffen können. Ich verzöhre mich in mir selber, und alle Augenblick empfinde ich eine neue Todesangst.

Fünfzehnder Auftritt.

Ernelinde.

Ernelinde. Verzeihe o Herr! wenn mein Verlangen etwann sträflich ist, mit dir von einer Sache zu reden, die dein Wünschen vollkommen befriedigen kan.

Dimone. Du wirst mir willkommen seyn, wenn du zu meinen Nutzen, und zu meiner Ruhe etwas beitragen kanst. Rede, und versichere dich meiner Gnade.

Ernelinde. Man hat mir berichtet, daß dein halbes Fürstentum für demjenigen eine Belohnung seyn sollte, der dir deine Tochter die Prinzessin Ernelinde in deine Hände liefern würde.

Dimone. Ja, das habe ich versprochen, und ich halte auch mein fürstliches Wort.

Ernelinde. Herr! ich weiß, wo sie ist, ja noch mehr, sie befindet sich wirklich in meiner Gewalt.

Dimone. Was für ein Glückesstern hat dich hieher gebracht? rede: wo ist sie? Ach! bringe sie zu mir, damit mein Jammerstand einmal ein Ende nehme.

Ernelinde. Ja, sie wird kommen, ich selbst werde sie dir bringen. Nur eine einzige Frage erlaube mir: was für ein Schicksal wird wohl diese von dir so sehr verlangte Ernelinde zu gewarten haben?

Dimone. Darf ich dir auch die Wahrheit sagen?

Ernelinde. Ja Herr vollkommen; es seye Glück oder Unglück, es seye Leben oder Tod, so wird Ernelinde durch mich vor deinen Augen stehen.

Dimone. Wisse also: daß so wahr als die Götter leben, Ernelinde sterben müsse. Ja ich selbst will ihr den Dolch in ihre Brust stoßen.

Ernelinde. Unglückselige Prinzessin! Wann sie aber ganz unverhohft ihrem Vater zu Füßen fiel, (Sie kniet.) von Thränen und Schmerzen ganz umgeben, mit einem beklemten Herzen, und heberder Stimme, durch folgende Worte sich vernehmen liesse: Mein Vater! von der ersten Wiegen an bis in mein sechzehnjähriges Alter bin ich eine arme und unschuldige Gefangene gewesen; mit was habe ich
dann

dann meinen Vater beleidiget? der mich so hasset, und sogar meinen Tod suchet, jenen Vater, den ich, ohne noch gesehen zu haben, mehr als meine Seele liebe. (Sie weinet.)

Dimone. Das Blut erstarret in meinen Adern, das Herze klopft; O weh! wie wird mir?

Ernelinde. O glückseliger Tag! heute kan ich das erstemahl die Knie meines Vaters umfassen, und dieselben mit meinen Thränen benehen.

Dimone. Wie? bist du etwann selbst meine Tochter?

Ernelinde. Ich wäre höchst strafbar, wann ich diesen schönen Namen verlaugnen sollte. Ja mein Vater! ich bin deine Tochter, ich bin diese Arme, welche dich um Mitleiden, um Erbarmung, um Gnade anruffet.

Dimone. Ich empfinde in mir eine Reizung, die ich in meinem Leben noch nicht empfunden habe, ich weiß nicht, ist es Zauberei, oder ist es Vaterliebe? (Zornig.) Ein verdammtes Mitleiden? Kort (Stoßet sie mit dem Fuß, und springt auf. Ernelinde stehet von der Erden auch auf.) Du höllische Natterzucht, die ich so lange Zeit ernähret habe. O wie gut wäre es für mich gewesen, wann ich dich schon in der Wiegen erwürgert hätte; du kleine Teufflin, die halbe Prophezeihung ist schon erfüllet, du hast mit dem Sohne meines Feindes die Flucht aus deinem Aufenthalt genommen, aber meinen Klauen wirst du nicht mehr entkommen.

Ernelinde. O Schmerz! sind dies die gewünschten Umarmungen? ist dieses die gehofte väterliche Liebe? ach! die Wehmut ersticket das Herze, ach Vater! ich sterbe (Sie fällt auf ein Canapee in ein Ohnmacht.)

Dimone. Nein, du sollst nicht durch dich, sondern durch meine Hand sterben. (Ziehet einen Dolch.) Dieser Stoß soll dir den Tod, und mir das Leben geben. (A tempo dazu.)

Sechzehender Austritt.

Minerva.

Minerva. (Fängt Dimone den Arm.) Halt Kindermörder; fort Ernelinde von diesem Tyrann. (Sogleich verwandelt sich das Canapee in eine Flugmaschine, auf welcher Ernelinde durch die Lust fliehet, und sagt)

Ernelinde. Grausamer Vater! mich wirst du nicht mehr zu sehen bekommen. (Und ab.)

Minerva. Du Henker kanst statt der Unschuld dich selbst ermorden. (Und ab.)

Dimone. (voll Schrecken.) O ihr Klüfte! verschlinget mich, und ihr Berge zerschmettert meinen unglückseligen Leib. (Rasend ab.)

Siebenzehender Austritt.

Das Theater stellet den vorigen kleinen Wald vor.

Venus als Zigeinerin, und Mercurius.

Mercurius. Wie ich dir saae, Minerva und Amor haben sich auf das heftigste über dich,
und

und deinen Sohn bey dem Jupiter beklaget; sein Zorn war unaussprechlich, und so viel ich gehöret habe, so wird man einen grossen Proceß mit dir anfangen. Du weißt Venus, daß ich allezeit ein guter Freund von dir ware, ich habe dich also für Schaden, und Unglück warnen wollen.

Venus. (Abseits.) Diesen will ich auch bestrafen. Ich bleibe dir für deine gute Meinung verbunden, allein die Gefahr ist nicht so groß, als du dir dieselbe einbildest, die Sache ist schon wieder beygelegt, Minerva, und Amor haben mich, und meinen Sohn falsch bey dem Jupiter angeklaget, allein sie werden ihre Strafe schon bekommen.

Mercurius. So warest du also schon bey dem Jupiter?

Venus. Ich komme eben von ihm her, er hat mir auch befohlen, dir zu sagen, daß du die Minerva gleich zu ihn bringen solst.

Mercurius. Das hat dir Jupiter gesagt?

Venus. Es ist ganz gewiß, aber du sollst der Minerva ja nicht sagen, daß ich es dir befohlen habe, sondern du sollst sagen, daß Jupiter dir befohlen hätte, die Minerva zu ihn zu bringen.

Mercurius. Du mußt dich wieder unveraleichlich aus der Sache gewicklet haben, dein Aufzug ist verdächtig, der hat etwas Neues zu bedeuten.

Venus. Du weißt ja, wie ich mit dem Jupiter stehe. Gehe, und hole Minerva, du wirst

wirst schon hören, wie sie Jupiter wegen meiner ausmachen wird.

Mercurius. Ich gehe, und bin vergnügt, daß es dir besser gehet, als ich mir eingebildet habe, lebe wohl! (Lauft ab.)

Venus. Gehe nur du Leichtgläubiger, was schere ich mich um deinen Jupiter, und um alle Götter. Durch diese List wird Minerva von Ernelinde gebracht, und ich habe Gelegenheit sie wieder in die Hände ihres Vaters zu bringen.

Achtzehender Auftritt.

Cupido.

Cupido. (Betäubt.) Ja Mutter! wann du leiden kannst, daß man dein Kind so grausam mit Schlägen tractire, so weiß ich nicht, ob du den Namen einer rechten Mutter verdienst? (Weint.)

Venus. Wie mein Sohn! du hast Schläge bekommen?

Cupido. Ey, und rechtchaffen darzu.

Venus. Was wäre das für eine vermessene Hand?

Cupido. Die hoffärtige Minerva ist es gewesen.

Venus. Da schlage Bliß und Donner darein, diese Stolze hat mich auf den höchsten Gipfel der Rache gebracht, was hat sie andere Kinder zu schlagen, da sie selbst nicht so glücklich ist, eines zu haben, aus was für einer Ursache hat sie dich geschlagen?

Cupido. Ich habe sie bey dem Prinzen Arcos gefunden, und nahm mir vor, einen kleinen Spaß mit ihr zu haben, ich fieng sie an bey dem Herzen herum ein wenig mit meinem Pfeil zu kitzeln, sie aber hat mich erwischt, und hat mir das Kitzeln eingetrenkt.

Venus. Lasse es gut seyn mein Sohn, ich werde dich revangiren, gehe zu denen Amoretten, sie werden dir sagen, was du zu thun hast, es wird einen Spaß absetzen.

Cupido. O, dazu bin ich gleich fertig.
(Lauft ab.)

Venus. Gedult Minerva, die Reihe kommt an mich, da kommt der Rechte, auf den ich noch warte. (Gehet an die Seite.)

Neunzehender Austritt.

Bernardon in seinen Kleidern.

Bernardon. Das ist gewiß, der Zangar ist ein ehrlicher Kerl, er hätte mich ganz leicht fangen können, aber er hat selber gesagt, ich soll geschwind fort lauffen, und mich mein Lebtag nicht mehr vor dem Dimone sehen lassen, hier im Wald habe ich meine Kleider auf dem Pläkel wieder gefunden, wo ich sie habe liegen lassen, alleine meine liebe Wellische, die kann ich nirgends antreffen.

Venus. (Hervor.) Komm her mein lieber Bruder, ich will dir gut Glück vorhersagen.

Bernardon. O ich halte auf die Kinderereyen nichts.

Venus. Du hast recht, es giebt unter denen Zigeunern grausame Betrüger, aber ich will dir zeigen, daß ich mein Handwerk recht gelernt habe, ich brauche keine Hand zu sehen, ich will dir aus deiner Stirne dein Glück und Unglück prophezeihen.

Bernardon. A ha! so wirst du schon auf meine Stirne etwas gemacht haben, daß du ganz leicht wirst prophezeihen können.

Venus. Du bist ein nährischer Mensch, ich habe dich ja noch nicht angerühret, jetzt gieb acht und höre zu: nicht wahr du heist Bernardon, du bist erst unlängst eine Prinzessin gewesen, es ist dir dabey übel ergangen, du hättest bald dein Leben verlohren, du hast eine welsche Liebste, diese hat dich herzlich lieb, sie hat auch wegen deiner viel Angst ausgestanden.

Bernardon. (Welcher auf alle diese Fragen unterschiedliche Antworten gegeben, sagt endlich.) Wann du eine rechte Zigeunerin bist, so sage mir, wo ist jeko mein welsches Mädchel?

Venus. Da ist sie mein lieber Bernardon, (Umarmet denselben.)

Bernardon. (Betrachtet sie aufmerksam.) Ja sie ist es, (Welsch.) ach meine liebe Welsche, weil ich dich nur wieder gefunden habe.

Venus. Du hast nicht nöhtig, mit mir welsch zu reden, ich bin keine Italiänerin mehr, ich habe mich nur für eine ausgegeben, ich bin eine gebohrne Zigeunerin, und wann du mich

heyrachten wilt, so verspreche ich, dich mit meiner Wahrsageren glücklich zu machen.

Bernardon. Du magst meinthalben eine Calmuckin, oder eine Hotentottin seyn, so bin ich dein Mann.

Venus. Aber es hat einen Hacken, ich bin keine ledige Person mehr.

Bernardon. Ja, und was bist du dann?

Venus. Ich bin ein Weib.

Bernardon. O pok tausend! also hast du einen Mann?

Venus. Nein er ist gestorben, und jeho bin ich eine Wittwe.

Bernardon. Nu, so ist es ja gut.

Venus. Aber es hat einen Hacken, mein Mann hat mir ein Angedenken hinterlassen.

Bernardon. O pok tausend!

Venus. (Ruft.) Jurko komm her.

Zwanzigster Auftritt.

Kommt Cupido als Zigeuner, und 2. Amosetten auf gleiche Art, einer nach dem andern, so wie sie Venus ruft.

Cupido. A ha Mutter da bin ich schon.

Venus Schau Jurko! das wird dein Baster werden.

Cupido. Ja Mutter! der ist mir schon recht, der wird sich gut in unsre Familie schicken.

Bernardon. Der Bub gefalt mir, den laß ich passiren.

Venus. Aber es hat noch einen Hacken.

Bernardon. O poß tausend!

Venus. (Ruft) Hanso! komm her.

NB. Es kommt der erste

Amoret. Wann die Mutter was zu fressen hat, so bin ich schon da.

Venus. Hanso! schau das ist dein neuer Vater.

Erster Amoret. Mit dem will ich fressen, bis mir der Bauch zerspringt.

Bernardon. Der Bub ist ein Liebhaber von Fressen, und ich freß auch gern, den laß ich auch paßiren.

Venus. Aber es hat noch einen Hacken.

Bernardon. O poß tausend!

Venus. Casimir! komm her.

NB. Es kommt der Zweyte

Amoret. Mutter mich durst, geh gieb mir zu sauffen.

Venus. Schau Casimir! dein neuer Vater wird dir in das künfftige zu sauffen geben.

Zweyter Amoret. Mit dem Vater will ich sauffen, bis ich über die Bank hinunter falle.

Bernardon. Nein den Buben laß ich nicht aus, der hat des Stiefvaters sein Naturel, der soll zweymahl paßiren.

Venus. Aber es hat noch einen Hacken.

Bernardon. O poß tausend!

Venus. Jurascheck! komm her.

NB. Es kommt der dritte

Amoret. Mutter! wilst fressen, sauffen, odel spielen?

Venus. Schau, der wird dein Vater seyn,
und der wird alles mit dir machen.

Dritter Amoret. Geh her, Bruder! Vater!
friß mit mir, sauf mit mir, und spiel mit
mir, du wirst einen guten Cammeraden an
mir haben.

Bernardon. A! den Buben laß ich gar nicht
aus, der hat alle Qualitäten. Aber mein
Schatz! jezt hoffe ich, daß kein Hacken mehr
komme.

Venus. Mein, mein lieber Bernardon! jezt
ist die Familie beysammen, nun will ich dir
auch Zigeunerkleider geben, wir wollen den
Prinzen Arcos holen, du wirst ihn seinem
Vater bringen, die Schatzkammer wird dir
alsdann offen stehen, und wir alle werden
hernach reichlich leben können.

Bernardon. O meine liebe Zigeunerin! wann
das wahr ist, so kannst du meine halben noch
zwanzig Hacken haben.

Venus. Komme nur mit mir, du wirst die
Wahrheit bald sehen, lustig ihr Kinder! wir
gehen auf die Zigeunerey. (Alle Kinder
springen, und schreyen.) Zur Zigeunerey. 2c.
Bernardon folgt nach, und alle ab.)

Einundzwanzigster Austritt.

Das Theater stellet einen grossen Wald mit
Steinflippen vor.

Minerva, Ernelinde, Arcos.

Minerva. Prinz Arcos! hier hast du auf das
neue deine Ernelinde, ihr Borwick hätte ihr
gewiß

gewiß das Leben gekostet, wann ich für sie nicht so gesorget hätte.

Ernelinde. Ach Minerva! dir und meinem Herzen ist allein die Angst bewust, die ich in dieser Todesgefahr ausgestanden habe.

Arcos. Meine Seele! was ich unter deiner Abwesenheit erlitten, ist kein Sterblicher zu ergründen fähig.

Minerva. Ihr habt alle beyde gefehlet, hättet ihr euch auf die Götter, und auf mich verlassen, so würde euch kein Angst, und keine Sorge gequälet haben. (dazu.)

Zweyundzwanzigster Auftritt.

M e r c u r i u s.

Mercurius. Minerva! auf Befehl des Jupiters solst du sogleich bey demselben erscheinen.

Minerva. Ich gehorche. Ernelinde! Arcos! lebet wohl, bleibet ohne Sorgen, bald werde ich wieder bey euch seyn. (Minerva mit Mercurius (ab.)

Arcos. Wer wird uns künftig Schaden können? nun lebe ich ohne Sorgen, trotz aller Verfolgung.

Ernelinde. Prinz! verzeihe, daß ich dich, aus allzugrosser liebe zu meinem Vater, verlassen habe, ich schwöre, daß es in meinem Leben nicht mehr geschehen solle. (dazu.)

NB. Sogleich fängt eine Musique an.

Dreyundzwanzigster Auftritt.

Venus, Bernardon, Cupido, und die drey Amoretten, alle als Zigeuner gekleidet, tanzen heraus, und singen folgende

A R I A.

Tutti.

Ju! ju! ju!
Tanzt nur zu,
Laßt das Kädel lauffen,
So lang Geld
In der Welt
Laßt sich noch was sauffen.

Es wird wieder getanzt, und hernach wieder

A R I A.

Tutti.

Hey sa sa
Balladra
Laßt uns lustig leben,
Hab'n mir nix
Wird uns fix,
Jemand schon was geben.

Es wird wieder getanzt, alsdann singet Bernardon seine

A R I A.

Hanja manja goika
Gutschka mucka zoika
Pizi pazi grau Wauwau
Kratlowatschky tauterlau.

Es

Es wird abermalen getanzt, hernach singet
Venus ihre

A R I A,

und nimmt Ernelinde bey der Hand.

Komm und lasse dir wahrsagen,
Gieb mir deine weiße Hand:
Du kanst mich um alles fragen,
Mir ist jede Sach bekant.
Was ich dir will prophezeihen,
Das soll dich gewiß erfreuen.

Venus betrachtet verwunderend die Hand
der Ernelinde, und singet wieder fol-
gende

A R I A.

Du bist ein Deserteur
Die Lieb hat dich verführt,
Glaub mir, dir geht es schwehr
Wann man dich attrapirt;
Allein du weißt es schon
Man thut so leicht nicht henken,
Du hoffest auf Pardon,
Man wird die Straf dir schenken.

NB. Nach der Aria gehet Venus, mit Ernelinde zu-
rück, sie setzen sich mit denen vier Amoretten auf
einen Felsen, Bernardon nimt den Arcos bey
der Hand, und singet folgende

A R I A.

Jetzt komme du zu mir,
Ich bin der Vater der Zigeuner,
S 4 Dann

Dann über mich da war noch keiner.
Ich bin ein rechtes Wunderthier.

Bernardon betrachtet mit Erstaunen die
Hand des Arcos.

NB. Unter dieser Zeit gehen die Steine, welche sich in
Wolken verwandten, mit Venus, Ernelinde, und
denen vier Amoretten in die Höhe, Bernardon
singt wieder nachstehende

A R I A.

Hudry kudry Zimettrinden,
Kaudy maudy bon Caffee,
O die Sach thut sich schon finden,
Da! da! stehts Teremtete.
Du wirst heut noch trirum trarum
Kommen stingr pums glaube mir,
Ich versteh den Zirum Zarum,
Piz pah puh weck Rosomy.

(Sogleich kommet à tempa dazu.)

Vierundzwanzigster Auftritt.

Minerva.

Minerva. Halt Vermessene! was ist dieses?

Venus. O verdammte Verhinderung, fort!
entfliehet?

Alle Amoretten. (Schreyen.) Marschieren
wir ic.

NB. Die Wolken verwandlen sich in fünf Drachen,
auf einem fliehet Venus zurück, und wird von et-
wer Wolke bedeckt, und die vier Amoretten fliegen
auf

auf denen andern Drachen auf vier Seiten fort
Ernelinde kommt wieder auf die Erden, zu glei-
cher Zeit kommen vier Satyren, welche den Ber-
nardon abprügeln.

Minerva. Bosshafte Venus! so weit gehet
deine Raserey; gedult, dein Verlangen soll ers-
füllet werden, ich will dir zeigen, daß Mi-
nerva die Unschuld auch unter denen Tyrans-
nen beschützen kann, fort Arcos! du solst zu
deinen Feind Dimone, und du Ernelinde
solst zu den Ormechus gehen.

Arcos. Betrachte aber die Gefahr des Tos-
des! ; ; ;

Ernelinde. Erwege, daß es unser Leben kos-
ten kann.

Minerva. O ihr Forchtsamme, ich will, ihr
sollt gehorsamen, gehet nur, ihr werdet denen
Fürsten sehr nützlich seyn.

Arcos und Ernelinde sehen einander betrübt
an, und gehen beyde ab.

Minerva. Wartet! für euer geringes Ver-
trauen, so ihr auf mich sehet, will ich euch auch
viele Aengsten ausstehen lassen. (Minerva
gehet ihnen nach, und ab.)

Ende des zwayten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer des Dimone.

Dimone. (Sitzt auf einem Sessel linker Hand.) O ihr meine centnerschwere Sorgen! wann werdet ihr mich einmahl verlassen? Die Furcht des Todes vergönnet mir auch wirklich im Schlaf nicht einmahl die Ruhe, jeder Schatten, den ich erblicke stellet mir meinen Mörder, und meinen Henker vor, o ihr ungerechten Götter! in was für einen Jammerstand habt ihr mich gesetzt? (Bleibt in Gedanken)

Zweiter Auftritt.

Alloro rechter und Arcos linkerhand.

Alloro. (Heimlich) Endlich zeigt sich die Gelegenheit meine Rache zu vergnügen, und den Tyrannen zu stürzen. (Lauft mit entblößten Dolch auf Dimone zu.) Stirb du Wütherrich! *à tempo.*

Arcos. (Fängt Alloro den Arm.) Halt Verräther! willst du den Fürsten ermorden?

Alloro. Hat sich dann alles Unglück wider mich verschworen?

Dimone. O verdammter Verräther! holla Soldaten! (Sogleich dazu)

Drit

Dritter Auftritt.

Zangar, Kolim, und Soldaten.

Dimone. Kolim! nimm diesen verdammten Hund, und lasse ihn lebendig verbrennen, der Kerkermeister aber solle wegen seiner Unachtsamkeit sogleich stranguliret werden.

Kolim. (Tühmt den Alloro.) Fort Weis helmörder!

Alloro. Ich wollte mit Freuden sterben, wann ich nur den Tyrannen hätte ermorden können.

NB. Wird von Kolim und denen Soldaten abgeführt.

Dimone. Wer bist dann du tapferer Jüngling, dem ich mein Leben zu danken habe?

Arcos. Ich bin Prinz Arcos, der Sohn deines Bruders, die Götter haben mich zu deiner Hülfe geschicket.

Dimone. (Erschrocken.) Wie? Prinz Arcos?

Zangar. Herr! welch eine wunderliche Schickung! der Sohn deines vermeinten Feindes muß dir dein Leben erhalten.

Dimone. (Heimlich vor sich.) Ich schäume innerlich für Zorn, mir fällt eine List ein, komme Arcos! und lasse dich umarmen, man würde mich für ungerecht halten, wann ich für die Erhaltung meines Lebens nicht dankbar wäre, durch diese That sollen alle Feindseligkeiten von nun an aufgehoben seyn, saae mir mein Sohn! wo hast du Ernelinde meine Tochter gelassen?

Arcos. Sie befindet sich jeho bey meinem Vater.

Dimone. Eure Liebe ist mir bekannt, und diese soll auch durch mich vergnüget werden. Zangar! gehe sogleich zu meinem Bruder, bitte ihn in meinem Rahmen, er möchte alle Beleidigungen vergessen, die ihm bisher durch mich geschehen sind, und sage ihm auch zugleich, daß das Bindnuß mit seinem Sohne, und meiner Tochter unter uns eine ewige Freundschaft stiften solle, du aber mache, daß mein Bruder sobald als möglich mit Ernelins de alhier erscheine.

Arcos. (Amet.) Großmühtiger Fürst! (Küßt ihm die Hand.) Was kann wohl deiner Gnade verglichen werden?

Dimone. Stehe auf mein Sohn! du hast mein Herz in deinen Händen. (Hebt Arcos auf, zu Zangar.) Gehe mein Freund! und beschleunige deine Zurückkunft.

Zangar. Mein Fürst! dein abgelegter Zorn, und das neue Freundschaftsband, so dich und deinen Bruder vereinet, presset mir Freudenthränen aus meinen Augen. Götter! gebet mir Flügel, damit ich dieses Wunder in der ganzen Welt ausbreiten kann. (Und Zangar ab.)

Dimone. Jecho mein Arcos! will ich Anstalt zu deiner Vermählung machen. Holla! Koslim! (Dazu.)

Vierter Auftritt.

Kolim.

Kolim. Fürst! der Mörder Allors lieget schon in denen Flammen.

Dimone. Hinweck mit diesen abscheulichen Erinnerungen, und lasse uns auf nichts, als Freude und Vergnügung gedenken, siehe meinen Arcos! siehe meinen Schwiegersohn! auf dessen seine Zufriedenheit, auf dessen Vergnügung muß allein gedacht werden.

Kolim. (Heimlich.) Herr! ich erinnere dich der Prophezeihung.

Dimone. (Heimlich.) Der Schluß ist schon gemacht, nim den Prinzen, und ohne den geringsten Lärmen zu machen, führe ihn in den Tempel, erwürge ihn alda, alsdann bring mir sein abgerissenes Haupt.

Kolim. Fürst! du weißt, wie ich dir getreu bin, dein Befehl soll geschehen.

Dimone. Arcos, ich habe mit Kolim beschloffen, daß sogleich bey der Ankunft meiner Tochter euere Vermählung geschehen solle; gehe also mein Sohn indessen mit Kolim in den Tempel, er wird dir die folgende Vergnügung vollkommen erklären.

Arcos. Dein Wille ist mein Gesäße, ich empfinde schon die Freude, welche mein armer Vater durch diese Verbindung erhalten wird. (Küßt dem Dimone die Hand, und geht mit Kolim ab.)

Dimone. Und ich fühle schon die Vergnügung,
wann ich dein erblaßtes Haupt vor meiner
Füssen werde liegen sehen. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Das Theater stellet den kleinen Wald vor.
Bernardon noch als Zigeuner.

Bernardon. Ich bin schon über zwanzig mahl
den verdammten Wald ausgelassen, ich kan
kein Weib, kein Kind, und keinen Menschen
finden, Wann ich an die Historie gedenke,
die mir, und meiner Zigeunerischen Familie ge-
schehen ist, so stehen mir alle Haar gegen
Berg, entweder ist meine Welsche eine Hexe,
oder sie ist gar der Teufel; jetzt stehe ich a
Cavallo, keinen Herrn, kein Brod, kein Geld,
kein Weib, das ist zum verzweifeln.

Sechster Auftritt.

Cupido noch als Zigeuner.

Cupido. (Cupido kommt gelassen.) Nu
der Vater ist mir ein rarer Vater, die Mut-
ter, und wir arme Kinder lauffen herum, und
keines kan den Vatern finden, wir haben ge-
glaubt, der Vater ist uns gar durchgegangen.

Bernardon. Ihr verdammte Zigeunerfamilie!
der Teuchsel mag euch in der Luft nachlauffen,
du, gelt deine Mutter ist eine Hexe?

Cupido. Ein wenig kan sie ja für das Haus
was, Kleinigkeiten, Pa, a, ellien.

Bernardon. O pok tausend ! also wird sie auch im Stand seyn , bey einer jeden Gelegenheit den Herrn Gemahl krum und lahm zu hehen ?

Cupido. O das ist nichts , erlaube mir der Vater seinen Hut : (Bernardon gibt ihm solchen) will der Vater glauben , daß die Mutter im Stand ist , aus dem Hut einen Elephanten zu machen ?

Bernardon. Das wäre der Feuchsel. NB. (Cupido hat auf des Bernardons Hut einen Zauberschleyer gemacht.)

Cupido. Stille , da hat der Vater seinen Hut wieder , da kommt die Ardelia , diese ist wegen ihrem Amanten närrisch geworden , sie hat ein ganzes Käßtel voller Tubellen , bleib der Vater da , vielleicht schenkt sie dem Vatern die Tubellen. (Cupido lauft ab.)

Bernardon. (Setzet den Hut auf) Ich weiß nicht , ist der Bub ein Narr , oder halt er mich für einen Narren. (So gleich dazu.)

Siebender Austritt.

Ardelia mit einem Schmuckkästel rechter Hand.

Ardelia. Hier bin ich mein Geliebter ! nun habe ich meine Kostbarkeiten , und nun kan mich mein Emiro hinführen , wohin es ihm gefällig ist. (Sie gibt Bernardon das Kästel.)

Bernardon. Die ist recht fertig.

Ardelia. Verwundert euch nicht mein Leben , daß

Daß ich so lange nicht gekommen bin, meine Zimmer waren versperret, und kein Mensch hat mir sagen können, wo mein Vater hingekommen ist.

Bernardon. Nein! Nein! ich verwundere mich nicht, weil ich nur das Kästel habe, (So gleich a Tempo dazu.)

Achter Auftritt.

Emiro linker Hand.

Emiro. (Zu Bernardon.) Allerliebste Ardelia (umarmet ihn.) Ach! mir hat euer langes Aussenbleiben den allergrößten Kummer verursacht.

Bernardon. Der ist noch ein größserer Narr.

Emiro. Nachdem ihr eure Jubellen habet, so kommet! wir wollen unsere Reise antretten.

Bernardon. Nein, ich gehe nicht mit, ich will allein reisen.

Ardelia. Kommet mein Emiro! wir wollen auf unsere Flucht gedenken.

Bernardon. Ich werde schwerlich mitfliegen, es sind mir die Federn ausgefallen.

Emiro. Himmel! was sehe ich? zwey Ardelien?

Ardelia. Götter! was erblicke ich? zwey Emiro?

Bernardon. Eine Ardelia, und ein Emiro wird reisen, ich befehle mich gar schön. (Und Bernardon lauft mit dem Kästel ab.)

Ardelia. Ich folge euch mein Emiro. (Lies dem Bernardon nach.) gehet ab.

Emiro. Ich komme mein Ardelia. (Und eben dem Bernardon nach.) Ab.

Neunter Auftritt.

Das Theater stellet das Zimmer des Ormechus vor.

Ormechus, und Komar.

Ormechus. (Im Herausgehen.) In Aufsehung deiner vorigen treuen Dienste, und daß die Sache mit dem verzauberten Hannswursten, und Bernardon das ganze Unglück verändert hat, so soll dir für dieses mahl verziehen seyn, doch nehme dich in Acht, dergleichen nicht mehr zu begehen, sonst wird die größte Straffe deine Belohnung seyn.

Komar. Herr! ich nehme mein Leben als ein Geschenke von deiner Gnade an, dieser Fehler soll mit ewiger Treue ersetzt werden

Ormechus. Ach ich denke an meinen Sohn.

Komar. Und ich gedenke an deinen Tod.

Zehender Auftritt.

Ernelinde an der Seiten.

Ormechus. Jeho bin ich völlig verlassen.

Komar. Ja zu meinem Glücke, damit ich dich ermordrn kan.

Ormechus. Bey so betrübten Umständen, wünsche ich mir den Tod.

Romar. (Ziehet einen Dolch.) Den solst du auch haben. Stirb! (Will mit dem Dolch den Ormechus ermorden.)

Ernelinde. (Hervor, fällt dem Romar in Arm.) Boshafter! die Götter schützen diesen Fürsten.

Ormechus. O gottloser Mensch! mich willst du ermorden? Holla Soldaten!

Romar. (Ich bin verlohren.) Ja Ormechus! dein Tod ware beschlossen, und diese Ernelinde, wegen welcher ich dir das Leben habe nehmen wollen, hat dir zu meinem Unglück dasselbe erhalten müssen, ein gleiches Schicksal ware deinem Sohn bestimmt, alsdann hätte ich gesuchet Ernelinde zu finden, um mich mit derselben auf deinen Thron zu setzen. (Es kommen die Soldaten)

Ormechus. Fort! nehmet diesen Weichelmörder, übergebet ihn dem Henker, er soll ihm sein rebellisches Haupt herunter schlagen.

Romar. Ach Ernelinde! mein Blut muß meine Flammen, und meine Herrschsucht auslöschten. (Romar wird von denen Soldaten abgeführt.)

Ormechus. Bist du die wirkliche Ernelinde, die Tochter meines Bruders? oder verblendet mich eine neue Zauberrey?

Ernelinde. Nein mein Fürst! ich bin die wahrhafte Ernelinde, die Tochter deines Bruders. Die Götter, welche dich durch mich beschützen, haben mich zu deiner Hülfe hieher gesendet.

Ormechus. Götter! die Tochter meines Feindes? die Tochter eines Tyrannen ist die Erhalterin meines Lebens? (Sogleich dazu.)

Filster Auftritt.

Z a n g a r.

Zangar. Ach komme o mein Fürst! und bringe dir Friede, Glück und Heil, dein Sohn hat meinem Fürsten das Leben erhalten, die Dankbarkeit zwinget ihn dein Freund zu seyn, und dich um die Vermählung deines Sohnes, mit seiner Tochter auf das verbindlichste anzusuchen.

Ormechus. Himmel! ist es möglich? daß in einer Stunde, ja fast in einen Augenblick so viele Wunder geschehen können. Mein ehrlicher Zangar! dir muß ich glauben, dann deine Redlichkeit ist mir thatsam bekannt, sonst hielte ich die ganze Sache für einen Traum, oder für eine neue Verrätherey von meinem Bruder.

Zangar. Köndest du mein Fürst in mein Herze sehen, so würdest du Theil an meiner Freude nehmen, die ich über diese so unvershoffte Veränderung empfinde. Meines Fürsten einziges Verlangen, ist nunmehr seine Tochter, mit deinem Sohn verbunden zu sehen. Herr versaume also keine Zeit, und erfreue mit deiner, und der Ernelinde Gegenwart deinen ganz veränderten Bruder.

Ormechus. Es soll auch geschehen. Zangar, nimm die Prinzessin, und bringe sie zu deinem Fürsten, ich werde euch in kurzem nachfolgen.

Zangar. O was Freude! komme Prinzessin, und lasse uns zu deiner Vergnügung eilen, dein Prinz wird schon mit Schmerzen auf dich warten.

Ernelinde. Bald soll er mich sehen, und ich hoffe der großmüthige Ormechus, wird mich und seinen Sohn nicht lange nach seiner Gegenwart seuffhen lassen. (Küßt Ormechus die Hand.)

Ormechus. Gehe meine Tochter! in kurzem werde ich bey euch seyn. (Ernelinde und Zangar gehen ab.) Endlich hat der Himmel mein so langes wünschen erhöret. O Tag voll Freuden! O Tag der mir ein neues Leben giebet. (Und Ormechus auch ab.)

Zwölfter Austritt.

Das Theater stellet den kleinen Wald vor, Emiro führet den Bernardon an einer, und Ardelia an der andern Hand.

Emiro. Keine von euch beyden soll mir entkommen, ich will wissen, welche die Zauberin, und welche die wahre Ardelia ist?

Ardelia. Himmel! welche unter euch beyden ist dann der rechte Emiro?

Emiro. Hier ist nur ein Emiro.

Ardelia. Hier ist nur eine Ardelia.

Bernardon. Und ich bin, was ihr wolt, laßt mich nur lauffen.

Emi

Emiro. (Zu Bernardon.) Daß muß die rechte Ardelia seyn, dann sie hat das Schmuckkästel in ihrer Hand.

Bernardon (Zu Emiro.) Ja ich bin die rechte Ardelia. (Mir ist angst und bang.)

Ardelia. Daß muß der rechte Emiro seyn, dann er hat noch meinen Schatz in seinen Händen.

Bernardon. (Zu Ardelia.) Freylich bin ich der rechte Emiro. (Bald weiß ich selbst nicht was ich bin.)

Emiro. (Zu Bernardon.) So kommet mit mir meine Ardelia. (Gehet zu Bernardon an die linke Seiten.)

Bernardon. Ich muß es zufrieden seyn. (Das ist eine Historie.)

Ardelia. (Zu Bernardon) Lasset uns gehen liebster Emiro!

Bernardon. Meinthalben so gehen wir halt.

Emiro. Mit mir muß sie gehen.

Ardelia. Mit mir muß er kommen.

NB. Sie ziehen den Bernardon hin und her, bis ihm der Hut von Kopf fällt.

Emiro. (Erschrickt.) Wer Henker bist du Kerl?

Ardelia. Wie kommt dieses Monstrum zu uns?

Bernardon. Ach! ich bin ja nicht zu euch, sondern ihr seyd ja zu mir gekommen.

Emiro. (Ziehet den Säbel.) Sage verdammter Zauberer! wer du bist, oder ich haue dich in tausend Stücken.

Bernardon. Habt ihr Mitleiden mit mir, ich will ja gerne alles sagen. Ich bin der Bernardon, und bin ein Diener des Fürstens Dremachus.

Emiro. So must du ein Zauberer seyn.

Bernardon. (Hebt den Hut auf, und setzt ihn wieder auf seinen Kopf.) Ich habe schon gesagt, daß ich alles sagen will. / / /

Ardelia. (Sält ein.) Da sind ja schon wieder zwey Emiro.

Emiro. O verdammter Hexenmeister! du bist schon wieder Ardelia.

Bernardon. (Zieht den Hut ab.) Nein, ich bedanke mich, ich will kein Emiro, und keine Ardelia mehr seyn. Da habt ihr euer Kästel wieder. (Stellt es wieder auf die Erden.) Ich will nicht mehr euer Narr seyn. (Und Bernardon lauft ab.)

Emiro. (Hebt das Kästel auf.) Komme Ardelia! lasse uns von diesem Ort fliehen; in meiner Geburtsstadt werden wir sicherer leben können.

Ardelia. Mein Emiro! ich folge euch bis in Tod. (Beide ab.)

Drenzehender Austritt.

Das Theater stellet einen Saal vor mit zwey grossen Tischen. Dimone Kolim, und Soldaten, von welchen einer eine zugedeckte Schüssel traget.

Dimone. Also mein lieber Kolim! hast du mein Verlangen erfüllet?

Kolim. Ja mein Herr! und in dieser Schissel liget das abgeschlagene Haupt. (NB. Nimm die Schissel von dem Soldaten.)

Dimone. Setze es auf diesen Tisch. (Zeigt linker Hand.)

Kolim. Dimone! wäre Ernelinde auch schon todt, dann wollte ich Bürge für dein Leben seyn. (Setzt die Schissel auf den Tisch.)

Dimone. Soldaten gehet von hier: (NB. Diese gehen ab.) Kolim! das, was mit dem Prinzen geschehen, soll Ernelinde auch erfahren, ein Stein ist gehoben, und den andern sollst du auch von meinem Herzen welken. O Glücke! Zangar und meine Tochter kommen schon. (Dazu.)

Vierzehender Austritt.

Zangar führet Ernelinde.

Zangar. Nimm o Fürst! von meinen Händen dieses kostbare Kleinod, jenen Schatz, welchen dein Vaterherz so lange hat entbähren müssen.

Ernelinde. Allerliebster Erzeiger! (Kniert.) mein ausgestandenes Unglück ist vollkommen vergessen, da die unglückselige Ernelinde den Dimone nicht mehr als einen Verfolger, sondern als einen gütigen Vater betrachten kan.

Dimone. Ernelinde stehe auf! mit dieser Umarmung verspreche ich dir, daß du das erzörnte Angesicht deines Vaters nimmermehr sehen sollst. Mache dich gefaßt zu deiner Vermählung, dein Bräutigam wartet schon lange

an jenem Ort, an welchem eure verliebten Seelen unzertrennlich leben werden.

Ernelinde. Mein Herze hat mir schon längstens prophezeihet, daß das erzörnte Vaterherze nicht ewig wird für mich verschlossen bleiben.

Dimone. Siehe Ernelinde die Freugebigkeit deines Bräutigams; er hat dir alles gegeben, was er dir nur immer hat geben können. Kolim! eröfne der Ernelinde ihren Brautschatz.

Kolim. (Nimmt den Deckel von der Schiffsel.) Komme Prinzessin, und betrachte dein Geschänke, alsdann wollen wir auch zur Vermählung eilen. (NB. Man siehet das Haupt des Arcos.)

Ernelinde. O Gott! das ist mein Arcos. O du unschuldig erblastes Haupt! ich frage nicht um deinen Mörder, ich frage nicht um deinen Henker, ich kenne ihn schon, hier stehet dieser gottlose Unmensch. Du den Namen eines Vaters unwürdiger Barbar! was hat die mein armer Arcos gethan? Kan dein Blutdurst sich nicht genug an dem Blut deines eigenen Blutes ersättigen? muß noch fremdes Blut die Brunst deines höllischen Feuers abziefhlen? Mein Arcos ist todt? Ja, ja. Deine erblasten Lippen ruffen zu mir: Ernelinde! komme in meine Glückseeligkeit, ich habe alles Unalück überstanden. Gedult mein Arcos! ich komme, ja gleich will ich bey die sen n. (Zu Dimone und Kolim.) Und ihr! ihr Henkersknechte! ihr verweilet noch? wo ist die Schlachtbank? wo ist die Mörderarube?

be? o ich werde sie finden. (Ernelinde laufet rasend ab.)

Dimone. Geschwind Kolim, lauf ihr nach, schlag ihr den Kopf ab, und bringe mir gleich denselben.

Kolim. Sie soll meinem Dpfermesser nicht entkommen. (Auch ab.)

Zangar. (So bishero ganz erstaunend zusehen.) Wie? bin ich dann auf einmahl in einen Stein verwandelt worden? habe ich dieses alles ohne Sterben ansehen können?

Dimone. Zangar! dein Erstaunen machet mir wunderliche Gedanken, ich will ja nicht hoffen, daß meine Unternehmungen dir mißfallen sollten.

Zangar. O noch weit mehr, ich verdamme sie, und sage, daß noch kein solcher Tyrann in der Welt geherrschet hat, von diesem Augenblick an lege ich alle meine Ehrenstellen nieder, ich verlasse dich auf ewig, ich will auf meinen Gütern die Tage meines Lebens bereuen, die ich bey einem solchen Wütherich zugebracht habe. (Geht zornig ab.)

Dimone. Gehe nur Verdrüsslicher! ich bin froh, daß ich deiner loß werde; hier kommt mein Bruder, habe ich diesen noch überstanden, so ist mein Herze vollkommen frey.

Fünfzehnder Austritt.

Ormechus mit Soldaten.

Ormechus. Komme mein Bruder in diese Arme, welche schon so viele Jahre nicht so

glücklich waren, denjenigen zu umfassen, den ich nicht allein als einen Freund, sondern als einen zärtlichen Bruder, auch mitten in unserer Feindschaft, beständig geliebet habe.

Dimone. (NB. Sie umarmen einander.)

Die von mir angetragene Freundschaft, soll bis in mein Grab beobachtet werden; es kommt bloß auf dich an, ob du dieselbe auch beständig wirst erhalten wollen.

Ormechus. Das Band der Blutsfreundschaft, die Verbindung meines Sohnes, mit deiner Tochter, sind solche Bande, welche fast unmöglich können zertrennet werden.

Dimone. Es wird sich zeigen. Ormechus! ich habe eine That begangen, die mein Schicksaal von mir geforderet hat; ja wann sie nicht geschehen wäre! so müste sie noch geschehen! Holla! (Dazu.)

Sechzehnder Auftritt.

Kolim mit einer andern grossen verdeckten Schiffel mit Soldaten.

Kolim. (Setzet die Schiffel auf den andern Tisch) Herr! es ist geschehen.

Dimone. Nun Ormechus! bleibe standhaft in deiner vorgesezten Freundschaft, meine Ruhe, und die Sicherheit meines Lebens haben dieses Opfer von mir verlangt; hier in diesen zweyen Schiffeln lieget das Siegel unserer unauflöselichen Freundschaft, Kolim eröffne dieselben.

Kolim. (Nimmt die Deckel von denen Schis-
seln, und man siehet die Häupter des Prin-
zen Nicos, und der Prinzessin Ernelinde.)
Der Tod dieser zweyen Kindern hat die Her-
zen zweyer Brüder vereinigen müssen; Dimo-
ne sey getröst, du hast durch diese That der
Weissagung, und denen Göttern Troh gebo-
ten, und ich prophezeihe dir ein lauges und
glückseeliges Leben. (Geht ab.)

Ormechus. O entsetzlicher Anblick! ist es
möglich, daß ein Mensch dergleichen Gottlos-
igkeiten begehen kan? ach meine Kinder! mei-
ne unglückseeligen Kinder! warum hab ich
nicht für euch sterben können? siehe mein Ar-
cos! den Lohn deiner Großmuth, nachdem
du diesem Mörder das Leben erhalten, so hat
er dir aus Dankbarkeit dafür das deine neh-
men lassen, ich will dein erblaßtes Haupt nicht
länger mehr betrachten, weilen ich hoffe, bald
deine schöne Seele zu sehen. NB. Er deckt
die Schissel zu.) Jetzt komme ich zu dir mei-
ne Ernelinde! du Erretterin meines Lebens,
begnüge dich in dessen statt einer Vergeltung,
mit diesen meinen armen Thränen, nachdem
mein widriges Schicksaal mir nicht vergönnet
hat, euere vereinigten Herzen lebend zu be-
frolocken, so will ich in den Tod ein treuer
Gefährde von euch seyn, ich verberge dein
erblaßtes Angesicht vor deinen Mörder, wel-
cher nicht mehr würdig ist dasselbe anzusehen.
NB. Er decket diese Schissel auch zu.) Sas-
ge mir Dimone, mit was für einem Recht
wirfst du wohl dieses Bubenstück verantwor-
ten können?

Dimone. Ein Fürst hat nicht nöthig Rechenschaft von seinen Unternehmungen zu geben.

Ormechus. Du Bluthund! hast du dann völlig vergessen, daß du nach deinem Tod, sowohl als der ärmste Slave bey denen Göttern, für deine böse Thaten schwehre Rechenschaft wirst geben müssen?

Dimone. Sorge du für dich selbst, mein Raht wäre, mich zu verlassen, und meinen Zorn zu vermeiden.

Ormechus. Ha! Henkersknecht! du hast den Stamm zerbrochen, so rotte auch die Wurzel aus; komme höllisches Ungeheuer, zerreiße dieses unglückselige Vaterherze, gerechte Götter! euch ist bekannt, daß ich kein unschuldiges Blut auf meinem Herzen habe, stehet mir bey, stärket meinen Arm. (Er ziehet einen Dolch.) Helfet mir diesen Menschenwürger, diese Ratterzucht aus der Welt zubringen, beschütze dich Ruchloser!

Dimone. Rasender! gehe, sonst folst du deinem Sohne nachfolgen. (Zieht den Säbel)

Ormechus. (Lauft auf Dimone zu.) Stirb Gottloser! (NB. Dimone hauet nach Ormechus, dieser aber fängt mit der Hand den Säbel, und verwundet den Dimone.)

Dimone. Hölle! Teufel! ich bin tödtlich verwundet. (Er fällt in die Arme seiner Soldaten.) Sogleich

Sies

Siebenzehnder Austritt.

Minerva führet den Amor an der rechten,
und den Cupido an der linken Hand.

NB. A tempo bey ihren Austritt verwandelt sich das
Theater in einen andern beleuchteten Saal, und
man siehet Ernelinde, und Arcos auf einem hohen
Thron sitzen.

Minerva. Mörder! das Maaß deiner Las-
ter ist voll, und ich habe die Prophezeihung
erfüllet, siehe die Stunde ihrer Vermählung,
und auch zugleich den Augenblick deines Todes.

Dimone. Verdammter Anblick! vermaledey-
te Prophezeihung. (Er stirbt in denen Ar-
men seiner Soldaten, welche ihn abtragen.)

Minerva. Ormechus! genieße nunmehr mit
deinen Kindern jene Vergnügung, welche dir
von mir, und denen Göttern ist zubereitet
worden, und erkenne hieraus, daß was die
Götter schützen, niemahls kan zu Grunde gehen.

Ormechus. Große Götter! eure Huld geben
mir auf das neue mein Leben, meine Kinder,
und mein Reich.

Minerva. (Zu Cupido) Siehest du schlim-
mer Sohn einer lasterhaften Mutter, was
durch euch für Unheyl wäre gestiftet worden,
dein Fall ware von allen Göttern beschlossen,
allein Jupiter hat sich deiner noch erbarmet,
doch mit diesem ausdrücklichen Befehl, du
sollst dich mit deinem Bruder vereinigen, Amor
soll dich lehren denen Menschen eine tugendhaf-

Liebe einzuflößen, du aber sollst den Amor aufmuntern, daß er in Erwartung einer tugendhaften Liebe nicht so schläfrig seye, geschieshet solches, so wird man künftig in der Welt von nichts anders, als von einer zärtlichen, tugendhaften, und getreuen Liebe reden hören.

Achtzehender Auftritt.

Venus in ihrer Kleidung.

Venus. Was? Dimone ist todt! und ich soll zugeben, daß Arcos mit Ernelinde vergnügt lebe?

Minerva. Ja, böshafte, und ungerechte Göttin! dir zur Schande ist durch mich das Laster bestraffet, und die Tugend belohnet worden.

Venus. Wie? so redet man mit mir?

Minerva. Ich will mich mit dir in keine Weitläufigkeiten einlassen, gehe! du sollst also gleich zu den Jupiter kommen.

Venus. Was habe ich bey ihm zu thun?
O Madame! was mir und meinem Sohn geschehen, das soll nicht geschenkt bleiben.

Minerva. Fort! ich befehle es im Namen des Jupiter.

Venus. Eine andere kan seine Befehle fürchten, ich frage nichts nach Jupiter, und nach allen seinen Göttern.

Minerva. Holla!

Neunzehnder Auftritt.

Mercurius mit 4. Satyren, welche Ketten haben.

Mercurius. Venus, du sollst diesen Augenblick mit mir zu den Jupiter kommen, sonst muß ich Gewalt brauchen.

Venus. Wie? das hat dir Jupiter befohlen?

Mercurius. Ja gewisser, als er dir befohlen hat, ich soll die Minerva zu ihn bringen. Fort! man lege ihr die Ketten an. NB. Mercurius und die Satyren fesseln sie.

Venus. (Hat sich geweigert) So gehet man mit der Venus um, mit mir als der mächtigsten Göttin, O Jupiter! undankbarer Jupiter! abscheulicher Buhler! wie oft hab ich dich vor mir seufzend im weinend auf deinen Knien gesehen? O Schimpf! O nie erhörte Schande! arme und verlassene Venus! du geschlossen? du in Ketten? das muß dir geschehen? Ach! warum kan ich nicht zerborsten? Warum bin ich nicht sterblich? damit ich mir den Augenblick mein verzweifeltes und verächtliches Leben nehmen kan. O Jupiter! ach Jupiter! was thust du, und was hast du gethan. (Venus singet ihre

ARIA.

ARIA ULTIMA.

Ah' non son io , che parlo ,
è il barbaro dolore
che mi divide il Core
che delirar mi fa.

Und nach der Aria wird Venus von Mercurio und denen Satyren abgeführt.

E N D E.



